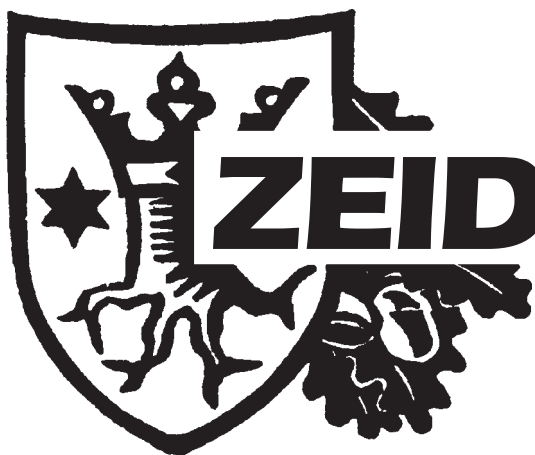




43. Jahr
Nummer 81
München, Herbst 1996

ZEIDNER GRUSS

HEIMATBLATT DER ZEIDNER NACHBARSCHAFT

Zeiden – Codlea – Feketealom
bei Kronstadt – Braşov – Brassó
Siebenbürgen/Rumänien

Musik liegt in der Luft



Zeidner Blasmusik feiert 50jähriges Jubiläum
Familien-, Jahrgangs- und Klassentreffen
Der Held mit den Weinkannen

Inhalt

	Seite
Dank für den Gruß	2
Blasmusik-Jubiläum	
Blasmusik-Geschichte	3
Kassette und CD	9
Dirigenten-Proben	11
Nachrichten aus Zeiden	
Burzenland heute	12
Reise nach Zeiden	13
Aus: Wir Heldsdörfer	14
Aus der Nachbarschaft	
Gold. Konfirmation '30/'31	15
Kränzchen	16
Kirchberger Treffen	17
Jg. 1925/26	18
Aescht-Treffen	19
Großes Krausentreffen	20
Jg. 1961	21
Jg. 1938	22
Aufrufe und Mitteilungen	
Zum Zeidner Gruß	23
Ulmer Treffen	23
Zeidner Wiedersehen	23
Skitreffen	24
Gold. Konfirmation '31/'32	24
Familiengeschichte	24
Siebenbürgische Bibliothek	25
Württembergischer Vorfahren	25
Neues Rentengesetz	40
Zur ewigen Ruhe	25
Leserbriefe	
Zum Backofen	26
Neues aus Zeiden	27
Postkarten „Zeiden“	27
Äis der Zäöedner Trun	
Sagen	28
Handarbeit	29
Geschichte	
Thomas Göbbel	30
Das war 1946	31
Gedenken an	
Georg Preidt	32
Rosa Kraus	34
Zur Person	
Hans Mieskes 81	34
Balduin Herter 70	35
Engagierte Landsleute	33
Spenden	27
Mitteilungen der Kassierin	38
Impressum	39
Frohe Weihnachten!	40

Das Titelfoto stellte uns das Siebenbürgen-Institut in Gundelsheim zur Verfügung (Abzug i. Zeidner Archiv). Foto: Georg Gerster

Dank für den Zeidner Gruß

Anni und Georg Thoïs aus der Neugasse in Zeiden danken den Zeidnern in der Fremde, daß sie sie noch nicht vergessen haben und ihnen immer wieder den Zeidner Gruß schicken. Unser Heimatblatt macht wie gewohnt die Runde in der Nachbarschaft und wird von allen gerne gelesen. Ihrem Schreiben ist zu entnehmen, daß in der unteren Neugasse nur noch fünf Sachsen leben.

Auch Herr Schirkonyer dachte an uns Zeidner und sandte uns liebe Grüße aus Eforie-Süd an der Schwarzmeerküste, wo er, bei schönem Wetter und warmem Wasser, einen Kurzurlaub verbrachte.

Viele Zeidner aus Nah und Fern schreiben immer wieder ein paar nette Zeilen und danken für den Heimatbrief und die schönen Kalender. Sie wünschen uns allen viel Kraft und Freude bei der Arbeit und warten sehnsüchtig auf die nächste Ausgabe. Für die guten Wünsche und das

große Verständnis, welches uns allen von den Nachbarn entgegengebracht wird, möchte ich mich, auch im Namen des ganzen Vorstands, ganz herzlich bedanken.

Schön wäre es dennoch, wenn wir mehr Zuschriften zu den aktuellen Themen bekämen, die immer wieder angesprochen werden. Zum Trachtenmantel erhielten wir nur eine Zuschrift und die Fragen von Erhard Kraus zur Landwirtschaft in Zeiden veranlaßten auch nur zwei Zeidner, zur Feder zu greifen. Als Anregung zum Sammeln und Einsenden geben wir eine kleine Kostprobe: Zum Bericht über den Backofen kamen auch zwei Zuschriften.

Bitte schreibt uns Eure Erinnerungen und schickt uns Fotos und Urkunden, Fotokopien oder auch Originale. Wir wollen so viel wie möglich über unseren Heimatort Zeiden vor dem Vergessenwerden bewahren.

Volkmar Kraus

Zeidner Berg, von Arlsdorf gesehen

„Zeidner Berg (von der Burzen gesehen)“ heißt es im Zeidner Heimatkalender 1996, Monat Juni. Das Bild ist nach einer Postkarte des Fotostudios K. Folberth aus dem Jahre 1937 gemalt vom Hobbymler Hans Mieskes (Original siehe S. 13). Auf den falschen Titel wurden wir von unserem Nachbarn Hermann Barf aus Drabenderhöhe aufmerksam gemacht. Richtig muß es heißen: „Zeidner Berg, von Arlsdorf gesehen“.

Hermann Barf wußte auch, wer der Bauer auf dem Foto ist: Robert Aescht, Vater von Edwin Aescht, Meta Roth (geb. Aescht) und Hermann Aescht (verst.). Dieses haben wir uns von Edwin Aescht bestätigen lassen.

Einen Dank allen Zeidnerinnen und Zeidnern auf diesem Wege, die immer wieder aufmerksam Artikel, Fotos,

Kalender begutachten und falsche Angaben berichtigen. Auch weiterhin wünschen wir uns konstruktive Kritik, schriftliche Beiträge, Fotos und anderes mehr. So konnte zum Beispiel das Zeidner Fotoarchiv eine stattliche Form annehmen und ist mit gut über tausend (!) Fotos eine wahre Fundgrube geworden. Dank an alle, hier speziell an Johann Unberath (Fürth), der 130 Fotos in DIN A4-Größe aus den 70er bis 80er Jahren zur Verfügung gestellt hat.

Wer noch alte Postkarten, seltene oder besondere Fotos von und um Zeiden hat, sollte diese zur Verfügung stellen. Da ein Bildband in Arbeit ist, wäre es schade, wenn „das“ Foto fehlt. Es kann auch ein Abzug sein. Bitte schickt diese an Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried.

Zur Geschichte der Blasmusik in Zeiden

Won dā Adjuwantē blāsən!

Vum Schuster Dutz af zäödnäräscht

*Häe, wäe äs et hoet doch lastech!
Alläs fräöet sech long schäin draf,
dann dā Adjuvantē blāsən,
and dā Jugend dräoet sech draf.*

*Säch, dār Ehr' bláoast Flijälhaorən,
and dār Bruni dā Trompáet,
and dār Pitz mátsamt dām Kauffmann
blāsən án dā Klarináet,*

*and dār Otto mocht dān Zeáschläuch
af'əm dākən Bombárdon,
and dār Edi hált dərbáoe eām
af'əm gräißen Helikon.*

*Fräöedech blāsən sā eähr Schtoáckər,
moántr, fräih bás máoer wäe schpáet,
and dār Jugend áværdräoßən
af' dām Takt ám Daoənz sech dräoet.*

*Säht, dār Hans doi nit dät Lenchən
and dār Oendəs nit dät Trenj
and dār Misch, doi dräoat dät
Zäöerchən.
Wáoe et nur far ändən sen!*

*and won niā dā Adjuwantən
moád sen, deá sā alt ən Zach
von dām Wenj, doi af' dām Dasch
schtaeāt
án ær gräißen groənən Kreäch.*

*Awær glech drafgaeāt et wetər:
„t wäoəs əmiäl ən reklech Máeəd –“
Weədær draoehən dā Pirsch ihr
Láefkər
máoer bás dat dār Kakäscht kraoāt,*

*and sā läuchən, and se lastech,
nechst hu' sə't nüuch bäräöt
wo dā Adjuvantē blāsən,
háe, wät äs dáoet far ən Fräoed!*



Der Adjuvant

Die Bezeichnung *Adjuvant* kommt aus dem lateinischen *adiuvare*, was soviel wie *helfen*, *unterstützen* bedeutet. Wenn sich das im Laufe der Zeit auch etwas gewandelt hat, so kann das Bestreiten eines Blasmusikkonzertes, die musikalische Gestaltung eines kirchlichen oder weltlichen Festes oder aber die Umrahmung einer Trauerfeier, kurzum die Aufgaben, die eine Musikvereinigung zu erfüllen hat, auch als Unterstützung beziehungsweise Hilfe, die wir unseren Mitmenschen leisten, gesehen werden. Die vielen Stunden, die langen Strecken, in denen wir, oft bei strömendem Regen oder klirrender Kälte, unserem geliebten Hobby im wahrsten Sinne des Wortes „nachgingen“, das alles wurde, so hoffen wir, als Hilfe, als Stütze in Freud' und Leid empfunden.

Warum die Geschichte einer Blaskapelle nachzeichnen? Ich möchte an dieser Stelle auf *Schuster Dutz* zurückgreifen. Wie recht hat er doch, wenn er sagt: „*Wenn die Adjuvantē blasen, hei, was ist das für eine Freud*“. Bei diesen Worten sehe ich die begeisterten Gesichter der Menschen vor mir, die die Straßen unserer Heimatstadt säumten, wenn wir Hochzeitszüge oder den Festzug zum Zeidner Schulfest anführten. Ich sehe die erwartungsvollen Gesichter der Konzertbesucher oder die der fröhlich tanzenden Paare. Ich glaube, wir haben es verdient, nicht in Vergessenheit zu geraten und unseren Jüngsten wollen

wir deutlich machen, daß die Freude, die sie durch ihre Musik anderen bereiten werden, zweifellos zu ihnen zurückkehren wird.

Die Blasmusik in Siebenbürgen – Geschichtlicher Abriß

Seit dem frühen 15. Jahrhundert wurden den Menschen bestimmte Tageszeiten, Unwetter, Brände, aber auch der herannahende Feind durch Trompeten-, Pfeifen-, Trommel- oder Paukensignale angezeigt. Diese Aufgabe besorgten die sogenannten *Turmer* oder *Turmmusiker*, die ab dem 17. Jahrhundert, durch verschiedene Blas- und Streichinstrumente erweitert, zu Musikkapellen heranwuchsen. Meist unter der Leitung des Kantors, bestand ihre Aufgabe in der Gestaltung kirchlicher und weltlicher Feierlichkeiten, dem Musizieren an Hochzeiten und bei Beerdigungen.

Die siebenbürgischen Blaskapellen, die vor allem seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden und mancherorts heute noch bestehen, waren zum Teil Abkömmlinge dieser Turmmusiker, lassen sich aber vor allem auf die Anregung durch Militärmusikkapellen der in Siebenbürgen stationierten österreichischen Infanterieregimenter zurückführen.

Deren Besetzungstärken schwankten zwischen 5-10 und 40 Bläsern. Holzblasinstrumente wie Oboe, Flöte, Fagott, später dann vor allem Klarinette, gehörten ebenso dazu wie Trompeten, Posaunen, Hörner und die eigens für die Blasmusik entwickel-



Blasmusik 1898, in der Mitte der Dirigent: Lehrer Georg Thiess

Foto: Peter Roth

ten Instrumente wie Flügelhorn, Euphonium, Helikon oder Bombardon.

Zeidner „Kirchenadjuvantenchor“ – der erste im Burzenland.

Im Jahre 1838 gründete *Michael Reimesch (1809-1890)* in Zeiden das erste „Kirchenadjuvantenchor“ des Burzenlandes. Die frischgebackenen Zeidner Adjuvanten ernteten leider wenig Anerkennung und kündigten 1846 „wegen allzugeringer Renumeration“ ihre Mitwirkung auf. Glücklicherweise wurde ein Jahr später dem Bittgesuch des Chor-Directors Johann Schullerus nach „mehr Honoration“ stattgegeben und folgender Beschluß gefaßt:

„Es wird für das aufzustellende Musikdilletantenchor, welches niemals weniger als acht Mitglieder zählen soll, die der Rector nach den besten Qualitäten zu wählen hat, eine jährliche Renumeration von vierzig Gulden in Conv. M. festgesetzt, die nach erfolgter Höh. Genehmigung aus

der hiesigen Allodial-Cassa ausbezahlt werden soll. Dabei soll für dies Musikchor, sobald dasselbe förmlich constituiert ist, eine Instruction entworfen werden, wonach solches sich zu richten haben solle.“

In je sieben Punkten wurden in dieser Satzung die Rechte und Pflichten der Mitglieder festgelegt. Unter anderem wird festgehalten, daß die für Verspätungen oder unentschuldigte Versäumnisse einzuhebenden Straf-gelder „zur Anschaffung von Klarinettenblättchen, Baumöl, Reparatur der Instrumente u. dgl.“ verwendet werden sollen.

Die Blasmusik in Zeiden hat es also schon vor 1846 gegeben; der 27. Februar 1847 kann jedoch als Gründungstag der Bläservereinigung betrachtet werden.

Die Mitglieder verfügten teils über eigene Blasinstrumente, teils über ihnen anvertraute Kircheninstrumente. Außer dem Jahreslohn standen ihnen bei einem Begräbnis „mit zwei Motet-

ten und Begleitung bis auf den Friedhof“ jeweils vier Gulden zu. An allen großen Feiertagen sowie am ersten Sonntag im Monat hatten sie die Pflicht, vollzählig zu erscheinen und eine „vollstimmige Kirchenmusik“ darzubieten.

Wie aus späteren Aufzeichnungen hervorgeht, war der jeweilige Schullektor für die Ausbildung und das Wirken der Musiker verantwortlich und mußte auch den Ortsbehörden gegenüber für die strenge Befolgung der Dienstvorschrift Rechenschaft ablegen. Er war aber auch derjenige, der die Rechte seiner Adjuvanten verteidigte und öfters die Erhöhung der Bezüge forderte. Durch die Beteiligung der Lehrkräfte konnte die Qualität der musikalischen Darbietungen wesentlich verbessert werden.

Von besonderer Bedeutung für die Entwicklung des Musiklebens in Kronstadt und dem Burzenland waren die Werke des aus Heldsdorf stammenden Komponisten, Chordirigenten

und Musikpädagogen *Johann Lukas Hedwig (1802-1849)*. Seine Kompositionen wurden teilweise schon 1823 in Wien aufgeführt. Die wohl bekannteste für uns Siebenbürger Sachsen ist das „Siebenbürgenlied“.

Hedwig stellte auch den Zeidner Musikanten Notenmaterial zur Verfügung, das innerhalb von sechs Jahren ratenweise bezahlt wurde.

1845 gründete er einen Musikverein in Kronstadt, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, „lernbegierige Jünglinge vom Lande... in der schönen Kunst der Musik“ zu unterrichten. Um die musikalische Ausbildung auch Zeidner Jünglingen zugänglich zu machen, wurden für den Fonds der Gesellschaft einmalig 20 Gulden beigesteuert.

Das Musikdilletantenchor, das anfangs Vokal- und Instrumentalmusik gleichermaßen pflegte, hat sich im Laufe der Zeit aufgefächert:

Im Jahre 1884 gründete Lehrer *Georg Thiess (1860-1946)*, der zu dieser Zeit auch die Leitung der Bläserformation innehatte, den *Zeidner Männerchor*. 1890 war die Geburtsstunde einer zweiten Bläsergruppe in Zeiden. Diese Idee hatte Predigerlehrer *Michael Wilk*, der neue Instrumente und Notenmaterial beschaffte und sich um das Anlernen junger Nachwuchskräfte kümmerte. Wahrscheinlich haben es die Zeidner diesem Mann zu verdanken, daß es bis heute zwei Bläservereinigungen gibt: die „Alten“ und die „Jungen“.

Der Dirigent – musikalischer Leiter

Die Geschichte eines Orchesters, die Art und Weise wie es an die Öffentlichkeit tritt, ist zweifellos eng mit der Persönlichkeit seines Dirigenten verbunden. Das war in Zeiden auch nicht anders.

Von den Dirigenten der Zeidner Blaskapelle verdient *Martin Thies (1881-1940)*, als bedeutendster siebenbürgischer Komponist für Blas-

Zeidner Blasmusik

*Früher war das Leben schwer,
plagen muß sich jeder sehr,
arbeiten vom frühen Morgen,
um die Seinen zu versorgen.*

*Es galt die Felder zu bestellen,
das Vieh versorgen in den Ställen,
überall mit anzupacken,
sei's beim Säen, Jäten, Hacken.
Das ganze Jahr, tagaus, tagein
mußt' ein Bauer fleißig sein!
Wochenend' und Urlaubszeit
gönnt sich keiner weit und breit!
Fersehen und Radio gar
damals noch ein Fremdwort war.
Nach Scherz und Spaß stand nicht der*

Arbeit nur brachte Gewinn!

*In Zeiden lebte zu der Zeit
Rektor Reimesch, der hatte Schneid,
weil er in das ernste Leben
etwas Freude wollte geben!
Er dachte hin, er dachte her,
was da wohl am besten wär'!
Und da fiel's ihm plötzlich ein:
eine Blaskapelle soll es sein!
So war zur Freude aller Ohren
die Zeidner Blasmusik geboren!
Und mit ihr die Musikanten,
wie die Zeidner sie bald nannten!
Sie waren beliebt bei alt und jung,
sie brachten in den Alltag Schwung,
sie spielten auf bei Freud' und Leid,
zum Blasen waren sie stets bereit:
War's eine Hochzeit oder 'n Ständchen
bei den Rosis oder Ännchen,
war's Silvester-Schulfest gar
die Blasmusik zur Stelle war.
Gab's in der Kirche mal ein Fest,
immer gaben sie ihr Best'!
Bei Staatsbesuch am 1. Mai
die Musikanten waren dabei,*

*Sogar wenn die Soldaten schwörten
konnt' man sie dazu blasen hören.
Mußt' die Feuerwehr ausrücken,
durft' kein Musikant sich drücken!*

*So kam es, daß sie mit den Jahren
ein Pfeiler der Gemeinschaft waren!
155 Jahr
das in Zeiden möglich war!
Denn immer gab es Musikanten,
die sich zur Blasmusik bekannten,
die freudig und zu jeder Zeit
zum Musizieren waren bereit!
Und immer fand sich auch ein Mann,
der sie unterweisen kann:
sie die Noten lesen lehrt,
ihre Fertigkeiten mehrt,
sie spielen läßt fortissimo
und beibringt das pianissimo,
der sie zur Meisterschaft geführt.
Ihnen unser Dank gebührt!*

*Doch was ist heut' in Zeiden los?
Wo sind die Musikanten bloß?
Das Schicksal lenkte ihre Schritte
fort aus ihrer Heimat Mitte.
Einer früher, einer später,
zogen sie ins Land der Väter –
keiner blieb zuhause zurück!
Fanden sie das erhoffte Glück?
Verstreut sind sie im ganzen Land
und sie haben längst erkannt,*

*daß trotz Arbeit, Wohnung, Brot,
sie doch leiden große Not!
Es fehlt ihnen zu ihrem Glück
doch sehr die Zeidner Blasmusik:
Der Kamerad, mit dem sie manche Stund'
musiziert' in froher Rund!
die Freundschaft, die sie hat verbunden
in schönen und in schweren Stunden,
die Konzerte, die sie dargebracht,
die sie landesweit berühmt gemacht,
das gemütliche Beisammensein
bei einem guten Gläschen Wein!
Dies vermissen alle sehr
und wünschen es sich auch hierher!
So galt nur einem noch ihr Streben:
die Blasmusik muß weiterleben!
Wie sie dieses dann vollbracht,
Thea hat es ausgemacht:
Gerlinde Martini
beim Musikantentreffen im März 1993*

Neubeginn

*Ihr seht, das Wunder es geschah,
die Zeidner Blasmusik ist wieder da!
Otto Mieskes heißt der Mann,
dem man dafür danken kann!
Er bläst nicht nur seinen Baß,
organisieren macht ihm Spaß.
Er telefonierte viele Stunden,
bis er euch alle hat gefunden.
Er lud euch ein zu allen Proben –
solchen Eifer muß man loben!
Drum küren wir ihn auf der Stelle
zum Vater der neuen Blaskapelle.*



*Der Weg zur Probe ist jetzt lang,
doch keinem ist es davor bang!
Sie scheuen weder Zeit noch Müh'
von Nord und Süden kommen sie,
aus Ost und West sie reisen an
nur ganz selten fehlt ein Mann.
Begeistert strömen sie herbei,
ob alt, ob jung, ganz einerlei.*

*Dieses ist ein Phänomen,
das kein Fremder kann verstehn.
Freundschaft und Verbundenheit,
sie überdauerten die Zeit.
Geheimnisvoll ist ihre Macht.
Dies Wunder haben sie vollbracht,
daß hier im deutschen Vaterland
die Blasmusik ganz neu entstand!*

*Wenn auch die Proben etwas rar,
so ist der Ton noch immer klar,
und ungebrochen ist die Freud'
am Musizieren auch noch heut.
Und Günther Schromm, der Dirigent,
der seine Mannen noch gut kennt,
er sagt es laut und nicht im Scherz:
„Diese Männer spiel'n mit Herz!“*

*Doch wie soll es nun weitergehn?
Hat die Blasmusik Bestehn?
Bewahrt euch die Begeisterung!
Sie ist Antrieb euch und Schwung
zu neuen Proben, neuen Festen.
Dann zählt ihr immer zu den besten,
dann weiß man noch in 100 Jahren
was das für Musikanten waren !*

*Nun laßt die Gläser uns erheben:
„Die Musikanten sollen leben!!“*

*Thea Mieskes
(veröffentlicht im ZG Nr. 74)*

orchestermusik, besondere Erwähnung.

Als Schüler des Kronstädter Komponisten *Rudolf Lassel* wurde der Wolkendorfer *Thies* Mitglied der Militärkapellen von Kronstadt, Przemsyl und Wien und studierte danach am

1942 wurden im Rahmen der DJ neue Bläser angelernt. Der Initiator war Ingenieur *Felix Schullerus*. Leider war auch dieser Erfolg nur von kurzer Dauer, da die meisten jungen Männer an die Front mußten. Zwei jedoch blieben uns glücklicherweise

Gestaltung des Gemeindelebens der Daheimgebliebenen bei.

Die Zeidner Ältere Blaskapelle setzte ihre Tätigkeit im Rahmen des städtischen Kulturhauses fort, wobei die Jungen ab 1969 der Zeidner Möbelfabrik angehörten. Sie erhielten dort ei-

nen Probenraum und später einen Satz neuer Instrumente. Vorher jedoch wurde bei Rudi Prömm in der Werkstatt oder bei Franz Müll im Keller geprobt. In der kalten Jahreszeit ging ein Mitglied der Formation voraus, um den Probenraum mit dem von den Musikanten besorgten Holz zu heizen. Nachdem der Rauch sich verzogen hatte, konnten die Proben beginnen.

1972 trat unser heutiger Dirigent *Günther Schromm* seine Arbeit als musikalischer Leiter der Älteren Blaskapelle an. Bis 1984, dem Jahr seiner Ausreise, feierten die Zeid-

ner Musikanten viele Erfolge unter seiner Leitung. Volle Konzertsäle in und außerhalb des Burzenlandes sowie Preise bei Blasmusikwettbewerben bestätigen seine Qualitäten als Komponist, Arrangeur und Dirigent für Blasmusik.

Die Zeidner waren also 1984 wieder auf der Suche nach einem Dirigenten und die Freude war groß, als Prof. *Ernst Fleps* für unsere Sache gewonnen werden konnte. Es war auch dies eine schöne, äußerst lehrreiche, von vielen Konzerten geprägte Zeit. *Ernst Fleps*, dem sehr geschätzten Dirigenten für Chor und Blasmusik, verdanken wir die erfolgreichen Auftritte zusammen mit den Zeidner Chören in zahlreichen Ortschaften unserer alten Heimat.

Leider wurden in den späten 80er Jahren unsere Reihen immer lichter. 1990 war es dann soweit: Die Auflö-



Heiner Aescht (1. v.re.) und Willi Abraham (4. v.re.) musizieren mit ihren Kindern beim Langenburger Musikantentreffen
Foto: Hanne Scheiber

Wiener Konservatorium. 1905 begann er seine Tätigkeit als Hornist der Kronstädter Stadtkapelle und leitete mehrere Blaskapellen in der Umgebung der Zinnenstadt. So übernahm *Martin Thies* 1932 die musikalische Leitung der Zeidner Blaskapelle. Es wurden wöchentlich zwei Proben abgehalten und zwar im Gasthaus „Zur Traube“. Hier entstanden auch einige seiner bekannten Melodien.

Der Nachfolger am Dirigentenpult der Zeidner Blaskapelle war der aus Marienburg stammende Lehrer *Hans Müller*. Als Turn- und Sportlehrer, als Leiter von Schulwandergruppen, Theaterregisseur und Blasmusikdirigent hat er das sportliche und kulturelle Leben im Zeiden der dreißiger Jahre entscheidend geprägt. Leider blieb auch er vom Kriegsdienst nicht verschont und gilt seit 1942 als vermißt.

bis heute erhalten, *Franz Müll* und *Otto Aescht*.

Vier Jahre später rückten weitere Jünglinge nach und wurden für kurze Zeit von dem Weidenbacher Komponisten *Rudi Klusch* betreut. Drei der Jünglinge von damals konnten der Zeidner Blaskapelle bis heute treu bleiben. Es sind dies: *Otto Neudörfer*, *Michael Zeides* und *Otto Mieskes*. Sie feiern dieses Jahr also ihr 50jähriges Jubiläum und wurden von dem Vorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, *Volker Dürr*, für ihre Leistung geehrt.

Es folgten sodann *Otto Aescht*, *Alfred Preidt*, *Werner Schunn*, *Erhard Schuster* und vielleicht auch andere, die in Zeiden mit der Leitung der alten und jungen Blasmusik betreut wurden. *Otto Aescht* und *Erhard Schuster* bilden auch heute neue Bläserinnen und Bläser in Zeiden heran und tragen zur



Hat seit 1972 musikalisch das Sagen: Günther Schromm

Foto: Hanne Scheiber

sung der Zeidner Älteren Blaskapelle wurde beschlossen. Schweren Herzens wurden Instrumente, Uniformen und Notenmaterial ins Pfarrhaus gebracht. Es war vorbei.

In Deutschland angekommen, gönnten wir uns eine zweijährige Pause, um dann, durch die Initiative unseres lieben *Otto Mieskes*, das gemeinsame Musizieren wieder aufzunehmen. Zwischen Coburg und Lörrach, zwischen Stuttgart und München, überall gibt es Zeidner Musikanten, die, zwar nicht mehr so oft wie früher, aber mit dem gleichen Engagement ihr geliebtes Hobby pflegen.

Die Teilnahme am Münchner Oktoberfest, wo zum ersten Mal eine Burzenländer Trachtengruppe mitmachte, war vielleicht der Höhepunkt unserer Tätigkeit in Deutschland. Weitere Erfolgserlebnisse waren die Zeidner Treffen in Kufstein, Kirchberg an der Murr und in Drabenderhöhe, die Trachtenumzüge in Dinkelsbühl und Rosenheim, das Honterusfest in Pfaffenhofen und das Wollbacher „Strüblifest“.

1994 wurde die verrückte Idee geboren, eine CD zu produzieren. Bei so wenig gemeinsamen Proben, für die aber hunderte von Kilometern zurückgelegt werden mußten, hielt ich die-

ses Vorhaben für unrealisierbar – von dem hohen finanziellen Aufwand, der damit verbunden war, ganz zu schweigen. Es war erneut die Liebe zur Blasmusik, die Freude am gemeinsamen Musizieren, vielleicht auch der Wunsch, eine Tradition zu bewahren, die uns veranlaßten, die Sache ernsthaft anzupacken. Ein Studio mußte gefunden, das Repertoire zusammengestellt und die Proben organisiert werden.

Wir konnten Gott-sei-Dank die Kraft aufbringen, hatten das nötige Glück, und wir haben es geschafft.

Das Repertoire der Zeidner Blaskapelle

Betrachtet man die Anforderungen, die im Laufe der Zeit seitens der Öffentlichkeit an die Zeidner Adjuvanten gestellt wurden, so stellt man fest, daß sich bis 1990 im wesentlichen nicht viel geändert hat.

Es waren bis zuletzt die kirchlichen und weltlichen Feste, die musikalisch gestaltet wurden.

Die Auswahl des Repertoires war natürlich von der Besetzung, dem Können, aber auch von den Wünschen der Zuhörer, später sogar von den „Wünschen“ der Obrigkeit abhängig. Ja, die patriotisch-revolutionären Musikstücke gehörten dazu. Zum Glück aber konnten wir Musikanten jedem noch so lästigen Termin auch eine gute Seite abgewinnen. Zwischen patriotische Pflichtstücke wurden geschickt eine Polka oder ein flotter



Der neugewählte Vorstand Peter Roth zeigte den Scheck über die 2000-DM-Unterstützung von der Nachbarschaft für die CD

Foto: Hanne Scheiber

Marsch eingeflickt und alles war für Musiker und Zuhörer wieder erträglich. Eine besondere Rolle in der Entwicklung unserer Blaskapelle haben die Blasmusikkonzerte gespielt. Sie wurden nach und nach in das Jahresprogramm aufgenommen und bereicherten das Kulturangebot unserer Heimatstadt. Gleichzeitig war das Einstudieren anspruchsvoller Musikstücke eine Herausforderung und ein Ansporn für die Bläser, ihr Können zu verbessern.

Günther Schromm frischte das Repertoire der ZB mit Arrangements moderner Schlager und mit eigenen Kompositionen auf, stellte uns vor immer neue Aufgaben. Die 70er Jahre waren *die* Jahre des deutschen Schlagers, für einen Dirigenten wie Günther Schromm also ein absolutes Muß, beliebte Melodien für seine Kapelle zu arrangieren.

Solisten wie *Effi Kaufmes* und *Rosi Schromm*, *Brunolf Kauffmann* und *Arnold Aescht*, um nur einige zu nennen, wurden auf die Bühne geholt. Die Musikantenfrauen stellte er zu einem Background-Chor zusammen. Die Stimmung im Saal und auf der Bühne war großartig.

Die Stimmung im Saal und auf der Bühne war großartig.

Hannes Gross und später dann *Franz Buhn*, unsere beiden Moderatoren, haben mit ihren geistreichen und humorvollen Einlagen einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen der Konzerte geleistet.

Aber auch symphonische Musik, südamerikanische Rythmen, Bearbeitungen für Big Band oder Arrangements sächsischer und rumänischer Volksmusik kamen unter *Schromm* und *Fleps* gleichermaßen zum Zug. Ein „*Bunter Melodienstrauß*“ also, den

die Zeidner zu bieten hatten und noch immer haben.

Die Auswahl der Musikstücke für unsere CD war deshalb auch keine leichte Sache. Wir wollten Zuhörer aller Altersgruppen ansprechen und gleichzeitig die Motivation unserer Musiker, der älteren wie der jüngeren, aufrechterhalten. Der Tonträger sollte Zeidner gleichermaßen wie Nicht-Zeidner begeistern. Ferner sollten die Titel aufgrund der relativ wenigen Proben, die wir abhalten konnten, nicht allzu schwierig sein aber auch keinesfalls langweilig.



Nichts verlernt hatte das Gitarrenkränzchen bei seinem Langenburger Auftritt

Foto: Hanne Scheiber

Wir hoffen, die richtige Mischung getroffen zu haben und haben uns vorgenommen, die Anregungen und Wünsche unserer Zuhörer bei den folgenden Auftritten zu berücksichtigen.

Der Vorstand – organisatorischer Leiter

Schon immer stand dem musikalischen Leiter ein *Obmann*, später *Vorstand* zur Seite. Er trug dafür Sorge, daß die Anordnungen des vom Presbyterium bestimmten Musikleiters befolgt wurden. Er überwachte die Anwesenheit bei den Proben und Ver-

anstaltungen und verfolgte das Nichtbefolgen der Vorschriften. Später wurden mehrere Mitglieder in den *Ausschuß* gewählt, der sich folgendermaßen zusammensetzte: Vorstand, stellv. Dirigent, Kassier, Schriftführer und Notenwart. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Während der vergangenen Jahrzehnte haben viele Menschen viel Zeit in den Werdegang dieser Kapelle investiert. Sie alle namentlich zu erwähnen, macht wenig Sinn. Würdigen will ich aber an dieser Stelle *Otto Kauffmann*, der heute noch aktiv ist, und

unter dessen Regie die Kapelle auch hierzulande wieder zusammenfand. Er hat über 27 Jahre die Geschicke der Formation geleitet, war maßgebend an der Verpflichtung der Dirigenten *Günther Schromm* und *Ernst Fleps* beteiligt. Die vielen genehmigungspflichtigen und teuren Konzertreisen wären ohne den Einsatz unseres lieben Otto nicht denkbar gewesen. Für jede Unterhaltung mußte das notwendige beschafft werden – eine schwierige Aufgabe zu jener Zeit. Auch hier glänzte Otto mit organisatorischem Talent.

Die Aufgaben, die ein Vorstand heute zu bewältigen hat, sind anderer

Natur. Er muß glücklicherweise nicht mehr jede Kiste Bier für ein Fest erbetteln und die Genehmigungen für einen Auftritt seiner Mannschaft sind auch anderer Art. Das heißt aber nicht, daß es einfacher wurde. Es bedarf großer Überzeugungskraft, die Kollegen über hunderte von Kilometern zu den Proben oder Auftritten zu bewegen. Der Weg führt halt nicht mehr aus der Hintergasse in die Langgasse, sondern aus Heilbronn nach Kufstein oder aus Coburg nach Wollbach bei Lörrach.

Bei der Auswahl des Repertoires kann der Dirigent sich der Hilfe eines Stellvertretenden bedienen. Der Kassier hat zwar nicht viel Geld, dafür aber jede Menge Bedarf. Die Ehefrauen der Musikanten spielen eine entscheidende Rolle in der musikalischen Karriere ihrer Gatten.

Der Nachwuchs – Ausblick

Im Zeitalter der Techno-Musik und bei dem riesigen Angebot an Freizeitgestaltung für junge Leute, ist es natürlich nicht einfach, den Nachwuchs für unser Hobby zu begeistern. Die Anfänge sind gemacht. Es gibt bereits Musikantenkinder, die Klarinette, Tuba, Horn, Tenorhorn oder Schlagzeug spielen. Die Frage ist, ob wir sie für unsere Sache gewinnen können. Wir sind bestrebt, an jedem Probenwochenende auch für die Familienangehörigen ein Programm anzubieten. Vielleicht gelingt es uns so, den Sinn für Gemeinschaft, für Traditionspflege, auf die Jüngsten zu übertragen.

Uns bleibt nur die Hoffnung...

Peter Roth, September 1996

Quellennachweis

Prof. Dr. Walter Myß: Siebenbürger-Sachsen-Lexikon, Wort und Welt Verlag 1993

Georg Gotthelf Zell: Zeiden – Eine Stadt im Burzenland, 1994

Gerlinde Martini: Der Musikant, Fasching 1985

Schuster Dutz: Das Kultur-Pfeifen, Staatsverlag für Kunst u. Literatur Bukarest 1958

Zeidner Blasmusik jetzt auf Kassette und CD

Generationswechsel im Vorstand anläßlich der 50-Jahr-Feier seit der Neugründung. Es war ein Fest der Premieren und Jubiläen. Als sich die Zeidner Blaskapelle Ende April im Hohenloher Land zwischen Heilbronn und Crailsheim traf, hatte sie eine Menge guter Gründe, zweieinhalb Tage gutgelaunt zu verbringen.

Erstens feierte sie die Fertigstellung ihrer Kassette und Compact Disc (CD). Damit haben sich die Zeidner als erste Burzenländer Blaskapelle und als eine der ersten Siebenbürgens überhaupt musikalisch verewigen lassen. Zu hören sind sowohl altbekannte als auch konzertante und moderne Stücke (Bezugsadresse siehe S. 39). Monatelang sind die Musikanten kreuz und quer durch die Republik gereist, um zu proben und haben dabei weit über 60 000 Kilometer zurückgelegt.

Zweitens schaffte die Kapelle einen unspektakulären Generationswechsel an ihrer Spitze. Mit nur einer Gegenstimme wurde Peter Roth neuer Vorstand. Auch der neugewählte Kassier Otti Neudörfer, der Schriftführer Heiner Aescht und der stellvertretende Dirigent Brunolf Kauffmann sind unter 40 Jahre alt. Für die musikalischen Geschicke bleibt weiterhin der langjährige Dirigent Günther Schromm verantwortlich, der gemeinsam mit dem neuen stellvertretenden Vorstand Peter Kaufmes das Projekt „Kassette/

CD“ vorantrieb. Otto Kaufmann, der 27 Jahre der Kapelle vorstand und die Musikanten vor allem durch die schwierigen Jahre in Rumänien führte, dankte ab.

Am Abend feierte die Kapelle ihren 50sten Geburtstag seit ihrer Neugründung im Jahre 1946. Die frischgewählte bayerische Landesvorsitzende der Siebenbürger Sachsen, Hannelore Scheiber, war sehr stolz, wie sie sagte, daß sie ihre erste Amtshandlung inmitten derer vornehmen konnte, die sie von Kindesbeinen an kannten und die sie gefördert haben. Sie überreichte im Namen des Vorsitzenden der Siebenbürgischen Landsmannschaft an Franz Müll, Otto Neudörfer, Otto Mieskes, Michael Zeides, Otto Aescht (in Abwesenheit, lebt noch in Zeiden) und Otto Kaufmann Urkunden für ihr 50jähriges kulturelles Engagement.

Auch der Nachbarvater verteilte an alle langjährigen Mitglieder Urkunden und überreichte im Namen der Nachbarschaft eine finanzielle Hilfe von DM 2000 für die Erstellung des Tonträgers. Natürlich kam auch der künstlerische Teil nicht zu kurz. Hannes Groß moderierte souverän, oft in Versform, einen abwechslungsreichen Abend, bei dem die Blasmusik einige ihrer Stücke zum besten gab. Die beiden Musikantenfrauen Gerlinde Martini und Effi Kaufmes erzählten eben-



Die Vorstandstöchter geben mit Papa Peter Roth ihr musikalisches Debüt
Foto: Hanne Scheiber

falls humorvoll und in Versform den langen Weg der Kassetten-Entstehung.

Nachdem die Kapelle fünf Stücke gespielt hatte, kündigte Hannelore Scheiber den Nachwuchs an: „früher nahmen die Väter ihre Söhne zur Probe mit, heute die Töchter“. Es waren bewegende Momente, als der neugewählte Vorstand Peter Roth seine beiden Töchter, die Klarinette spielen und noch zur Grundschule gehen, begleitete. Anschließend spielten Heiner Aescht und Willi Abraham mit ihren Kindern.

Gitarrenkränzchen zum ersten Mal dabei

Zum ersten Mal war das Gitarrenkränzchen bei einer Musikantenfeier in Deutschland dabei. Es galt als einmalige Einrichtung im Burzenland und war durch seine zahlreichen Auftritte – auch in der „deutschen Stunde“ des Fernsehens – in den 70er Jahren in Siebenbürgen und dem Banat bekannt. Die Leiterin Effi Kaufmes ließ die 28 Jahre, seitdem sie die Gruppe übernommen hatte, mit zahlreichen Musikaufnahmen, Aufzeichnungen des rumänischen Fernsehens und Fotos Revue passieren.

Den zweiten Teil des Abends gestaltete Profi-Alleinunterhalter Brunolf Kauffmann. Auf seiner elektronischen Anlage schaffte er es, Jung und Alt für seine Musik zu begeistern – und das bis in die frühen Morgenstunden.

Auch sonst kam keine Langeweile auf. Es fand eine Führung in den Nachbarort statt, jeden Tag waren Proben auf dem Programm und am letzten Tag unterhielt uns Johannes Groß mit einem interessanten Diavortrag über Zeiden.

Einen Wunsch möchte der neugewählte Vorstand der Öffentlichkeit schließlich doch noch mitteilen: Alle ehemaligen Mitglieder – auch der jüngeren Zeidner Blasmusik – sind herzlich eingeladen, in den Reihen der Musikanten mitzumachen. *hk*

Die Entstehung einer Kasette

*Was zeichnet einen Zeidner aus,
sei's in der Fremde oder zuhaus?
Gemeinschaftssinn und Ehrlichkeit,
für alles Neue Offenheit,
Klugheit, Mut und Durchsetzkraft
haben ihm viel Respekt verschafft.
Das mußten vor viel' hundert Jahren
sogar die Kronstädter erfahren,
denn Zeiden war ihr Kontrahent
und ein zäher Konkurrent
um die Vorherrschaft im Land.
War euch das auch schon bekannt?*

*Getreu dem Wahlspruch „Zeiden voran“
packten die Zeidner viel Neues an.
So stellten sie dem Burzenland vor
den ersten Adjuvantenchor –
das war vor 158 Jahren!
Hier seht ihr ihre Nachfahren!
Und im vorigen Jahrhundert
wurde Zeiden auch bewundert
für den ersten Kindergarten,
der auf dem Lande konnte starten.
Vieles könnte man noch sagen,
was sich in Zeiden zugetragen.
Wie es einmal ist gewesen,
kann jeder selbst in der Chronik lesen.*

*Doch auch hier im deutschen Land
sind die Zeidner wohlbekannt.
Die erste Nachbarschaft sie gründen,
den „Zeidner Gruß“ sie dann erfinden,
der uns fest zusammenhält,
verbindet die Zeidner in aller Welt!
Die Musikanten nicht zu vergessen,
denn die waren so vermessend,
eine Kasette zu bespielen.
Das gelingt gewiß nicht vielen.
Wie sie dieses haben vollbracht,
sei euch heute nah gebracht!*

*Als Günther kam mit der Idee,
riefen alle: „Ach herrjeh!
Unser Günther Schromm, der spinnt,
wir doch Amateure sind,
die für Proben keine Zeit,
da wir alle ganz verstreut
in der neuen Heimt leben.
Das wird nie 'was Rechtes geben!“*

*Pitz nahm die Sache in die Hand,
argumentierte mit Verstand:
„Man muß es erst einmal probieren,
darf nicht gleich den Mut verlieren.“
Er packte sie bei ihrer Ehr',
meinte klug, wie schön es wär.
Wenn es wirklich tät gelingen,
wird es vielen Freude bringen.
Und auch in Deutschland heißt es dann
landauf, landab „Zeiden voran!“
Ja, er sprach mit Engelszungen,
und schließlich ist es ihm gelungen,
ihren Ehrgeiz zu erwecken,
mit Begeisterung sie anzustecken
und es wurde allen klar:
„Wenn wir nur wollen, wird es wahr!“*

*Nun begann ein emsig Treiben,
ein Repertoire galt's aufzuschreiben,
Reinhardt Noten muß't kopieren,*

*den Musikanten expedieren,
damit die fleißig exerzieren
und den Ansatz nicht verlieren.
Günther ging ans Komponieren,
wollt' 'was Neues einstudieren.
Pitz hat gründlich recherchiert
mit manchem Studio korrespondiert,
auf eines endlich sich fixiert,
Proberäume organisiert,
Unterkünfte reserviert
und die Musikanten motiviert,
Rundschreiben für Peter redigiert,
mit Otto häufig telefoniert,
die Kameraden einquartiert,
die zu den Proben angefahren. –
Das wird Routine mit den Jahren...*

*Und daheim ein jeder Mann
fing gleich mit dem Üben an.
Geblasen wurde überall,
im Haus, im Hof oder im Stall,
auf der Wiese, in dem Wald;
hm-ta-ta es laut erschallt!
Sie scheuten weder Zeit noch Müh' –
unverdrossen übten sie!*

*Gemeinsame Proben waren rar,
fünf-sechsmal traf man sich im Jahr!
Von überall sie reisten an,
nur ganz selten fehlte ein Mann!
Begeistert strömten sie herbei,
ob alt, ob jung, ganz einerlei!
Da wurde geblasen und studiert,
piano und forte ausprobiert,
die alten Fehler korrigiert
und schwierige Stellen repetiert
bis jeder Ton ganz rein und klar
und der Dirigent zufrieden war!*

*Nun ist das große Werk vollbracht
und jedem froh das Herze lacht.
Die Kasette ist erschienen:
man sieht's an euren stolzen Mienen!
Und mancher hört schon tagelang
sich die vertrauten Klänge an,
die diesmal rein und rhythmisch klar,
ausdrucksvoll, kurz: wunderbar
in jedes Ohr und Herze dringen,
Freude, doch auch Wehmut bringen,
weil sie Erinnerungen wecken,
die tief in unserer Seele stecken!*

*Doch sagt, woher nahrt ihr die Kraft,
daß ihr's wirklich habt geschafft?
Begeisterung und Selbstvertrauen,
dazu verständnisvolle Frauen,
haben euch zum Ziel gebracht
und in der Welt bekanntgemacht!*

*Und wenn wir mal alle nicht mehr leben
wird's noch die Kasette geben!
Und so weiß man noch in 100 Jahren
was das für Musikanten waren!*

*Drum laßt die Gläser uns erheben,
„Die Musikanten sollen leben,
und ihre Frauen auch daneben!“*

Gerlinde Martini

Siebenbürgische Dirigenten proben mit Zeidner Blaskapelle

Vom 20. bis 22. September 1996 fand in Bad Herrenalb das zweite Seminar für Blaskapellenleiter unter der Leitung von Stefan Bretz statt.

Auf Anregung unseres Dirigenten Günther Schromm wurden wir vom Kulturreferat der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen als „Übungskapelle“ eingeladen.

Gleich am ersten Vormittag studierten wir mit Herrn Bretz die „Südböhmische Polka“ ein, die ab sofort zu unserem Repertoire gehört. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und einer Pause, in der man sich kennenlernte und Erfahrungen austauschte, hielt unser Vorstand Peter Roth einen Vortrag zur Geschichte der Zeidner Blasmusik.

Nach der Kaffeepause wurde es dann ernst. Betrachteten wir schon die „Südböhmische Polka“ als Herausforderung, sollten wir uns jetzt mit der amerikanischen Notenschreibung auseinandersetzen. Das fiel uns nicht gerade leicht, schließlich gab es in Zeiden keine Big Band nach US-Muster und der Swing-Stil gehörte auch nicht zu unserem Alltag. Zum Ausklang des Tages durften die Blaskapellenleiter wahlweise Stücke aus unserer Map-



Immer konzentriert bei der Arbeit (v.l.n.r.): Edi Istok, Franz Müll, Helmuth Kraus, Heiner Aescht, Otto Kauffmann
Foto: Hanne Scheiber

pe dirigieren und interpretieren. Am Anfang sind wir ziemlich skeptisch an diese Aufgabe herangetreten, auch weil wir personell unterbesetzt waren. Unabhängig davon, wie das Urteil der Dirigenten ausgefallen ist: Wir konnten auf dieser Veranstaltung viel lernen und wertvolle Erfahrungen sammeln.

Für die Ergänzung des Referates von Peter Roth auf den vorhergehenden Seiten bitten wir alle Zeidner, aber

auch Nicht-Zeidner um ihre Unterstützung. Das überlassene Text- und Fotomaterial schicken wir unbeschädigt zurück. Zuschriften richtet bitte an: Heiner Aescht, Im Wolfsbühl 34, 78532 Tuttlingen.

Heiner Aescht

Anmerkung der Redaktion: In zwei Jahren feiert die Blasmusik einen runden Geburtstag: 160 Jahre seit ihrer Gründung. Zu diesem Jubiläum möchte der in Langenburg neu gewählte Vorstand einen Band zur Geschichte der Zeidner Blasmusik herausgeben. Da vor allem die Ereignisse aus der früheren Zeit nicht beziehungsweise schlecht dokumentiert sind, freut sich der Schriftführer über jede Zuschrift.



Dirigent Günther Schromm probt mit seinen Musikanten
Foto: Otto Mieskes

Dechant Orendi beklagt mangelhaftes Engagement

Der Bericht des Dechanten Johann Orendi aus dem Burzenländer Betreuungskreis bezieht sich auf die Arbeit und Lage bis April 1996.

Der Kronstädter Bezirk erstreckt sich auf einer relativ großen Fläche, so sind es allein von Deutschkreuz bis Constanța rund 400 Kilometer. Die Betreuung dieses Bezirkes mit nur 10 Pfarrern und zwei Pfarrvikaren führt daher zu einem erheblichen Arbeitsaufwand, verbunden mit großen Fahrtspesen (1995 beliefen sich nur die Kosten für Treibstoff auf 3 Millionen Lei).

Der Kronstädter Kirchenbezirk muß 12 Städte und 36 Landgemeinden seelsorgerisch betreuen. Es gibt noch rund 6000 Gemeindeglieder, wovon allerdings rund 4000 in den Städten le-

ben. Gegenüber 1991, als die Zahl der Gemeindeglieder noch 10000 betrug, ist das ein Rückgang von 40 %. Der Bezirk umfaßt noch 9 Gemeinden mit bis zu 200 Seelen, zwei Gemeinden haben noch 300 Seelen, während in Kronstadt, Bukarest und Zeiden noch über 500 Gemeindeglieder erfaßt sind. In den Städten sind 70-80 % der Gemeindeglieder über 60 Jahre alt. In den Landgemeinden ist die aktive Bevölkerung (26 bis 50 Jahre) mit 27 % vertreten. Je 25 % entfallen auf die Altersgruppen 51 bis 65 beziehungsweise 66 bis 75 Jahre. Die Kinder im Alter von 1 bis 14 Jahren machen 10 % aus und die Jugendlichen (15 bis 25 Jahre) 7 %, Personen im Alter von über 75 Jahren nur 6 %.

Der geistliche Dienst gestaltet sich jedoch problematisch; so gab es in Fogarasch und Umgebung bis April keinen Pfarrer, im Repser Ländchen

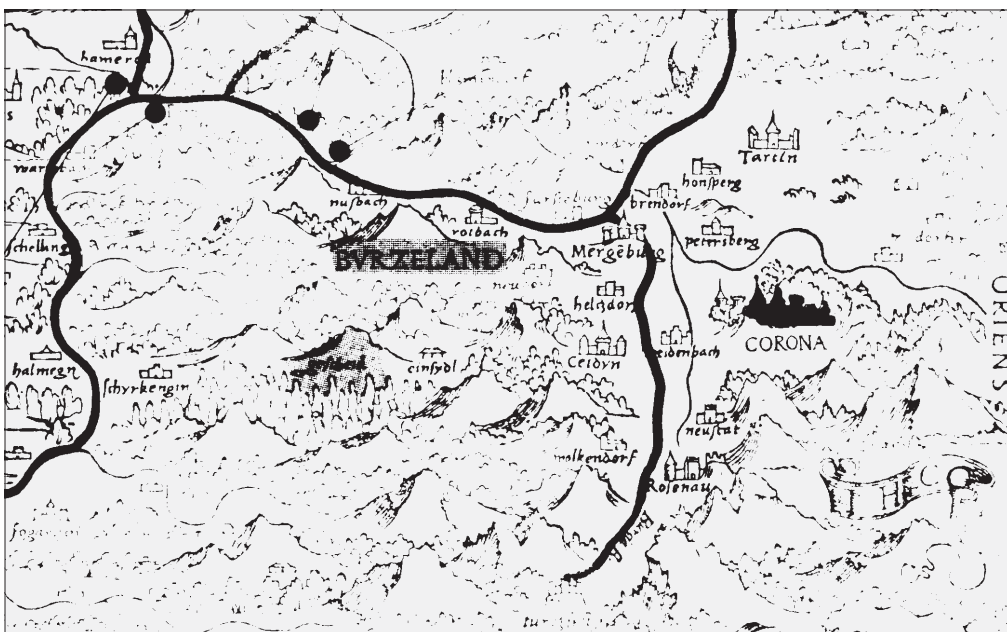
ist die Lage auch nicht viel besser, für diesen Raum gibt es nur einen Pfarrer mit Sitz in Leblang. In den großen Städten wie Kronstadt, Bukarest, Fogarasch und Zeiden gibt es trotzdem allsonntäglich Gottesdienst.

Zu den Hochfesten konnte man mit Hilfe der Theologiestudenten in fast allen Gemeinden des Bezirks Gottesdienste abhalten. Die Vermögens- und Finanzverwaltung wird auch zunehmend schwieriger, da es an dazu befähigten Gemeindegliedern immer mehr mangelt. Die Archivbestände warten auch noch geduldig, von einem Zentralarchiv übernommen zu werden. Außerdem verweigern in einigen Gemeinden die Mitglieder die Übernahme. Weiterhin hält der Bericht fest, daß man „auf die gleiche Ablehnung immer wieder stößt, wo es gilt, gefährdete Orgeln, Altäre und Glocken jetzt zu sichern“. Die meisten Kirchen und kirchlichen Gebäude sind indes im Kronstädter Bezirk nicht gefährdet, Ausnahme machen die Pfarrhäuser in Felmer oder Rohrbach sowie die Kirchen in Brăila und Marienburg.

In Tartlau, Petersberg und Draas wurden wichtige Restaurierungen vorgenommen sowie notwendige Reparaturen in Scharosch, Bekokten, Rohrbach, Stein und Schirkanyen.

Diese Daten entnehmen wir der ADZ vom 10. Juli 1996, die sich wiederum auf die letzte Nummer der Landeskirchlichen Informationen (LKI) bezieht.

Aus: Neue Kronstädter Zeitung vom 25.9.96



Darstellung des Burzenlandes auf der Siebenbürgen-Karte von Johannes Honterus 1532
Aus: Siebenbürgen auf alten Karten, von Hans Meschendorfer und Otto Mittelstrass, Hg. Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde e.V. Heidelberg, Gundelsheim 1996.

Ein bißchen Wehmut

Die Frage nach dem 'Wohin in den Urlaub?' war in diesem Sommer sehr leicht beantwortet. Nachdem keine anderen Urlaubsvorschläge aus dem Kreis der Familie kamen, entschlossen wir uns, unserem dreizehnjährigen Sohn, der bereits dreimal im frühen Kindesalter Siebenbürgen mit uns bereisen durfte, die Heimat seiner Eltern zu zeigen und ihm bisher nur oberflächlich beantwortete Fragen richtig zu beantworten.

Der Alltag zeigt immer wieder, daß gerade Kinder in diesem Alter den geschichtlichen Zusammenhang und die persönlichen Beweggründe der Eltern und Großeltern für eine Ausreise aus Siebenbürgen gedanklich noch nicht realisieren können. Es fällt ihnen nicht leicht, die Vergangenheit der Eltern und Großeltern in Einklang mit dem eigenen Leben zu bringen. Zu viele offene Fragen stehen im Raum und als Eltern wünschen wir uns, daß unsere hier in Deutschland geborenen Kinder als jugendliche Heranwachsende zur Herkunft ihrer Eltern und Großeltern stehen und diese Herkunft nicht als „Klotz am Bein“ für die eigene Integration ansehen.

Da wir, ich aus Zeiden und meine Frau aus Scharosch an der Kokel kommend, das Nösnerland mit Bistritz und den umliegenden Gemeinden nur von der Landkarte her kannten und uns diese Gegend fremd war, entschlossen wir uns, diesen Landstrich an den Anfang unserer kleinen Siebenbürgenreise zu stellen, um später festzustellen, daß die Gemeinden des Nösnerlandes sich sehr wohl von den Gemeinden des Burzenlandes und der Kokelgegend unterscheiden. Ob Mönchschorf, Lechnitz, Petersdorf, Wallendorf, Kyrieleis, Jaad, Reussen oder Bistritz – das Bild dieser Ortschaf-

ten gleicht sich. Nur noch renovierungsbedürftige, von sächsischer Hand erbaute Kirchen, Pfarrhäuser und Bauernhäuser erinnern, daß hier früher, bis zur fast völligen Totalausiedlung, Sachsen gewohnt und gelebt haben.

*Seit der Revolution
zum ersten Mal wieder in Zeiden*

Die sorgsam ausgewählte Reiseroute führte uns von Mönchschorf aus über die Heimatgemeinde meiner Frau, Scharosch an der Kokel, durch insgesamt 16 ehemals sächsische Gemeinden ins Burzenland, wo wir, erstmals nach der politischen Wende in



Robert Aesch am Fuße des Zeidner Berges (s. auch Bericht S. 2) Zeidner Archiv

Rumänien im Jahr 1989, Zeiden besuchten. Natürlich waren wir neugierig, wie sich vor allem die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen auf eine Stadt wie Zeiden, innerhalb von gut sechs Jahren ausgewirkt haben, zumal wir die Entwicklungen in Rumänien nur aus der Ferne verfolgt hatten.

Überraschungen blieben aus und sprachlos haben uns unsere Eindrücke auch nicht gemacht. Im Gegenteil: Die Begegnungen der ersten Tage, mit Menschen die ich vorher fast gar nicht gekannt habe, waren sehr aufschlußreich, was die Stimmung in der Bevölkerung und die Ein-

drücke der ortsansässigen Menschen anbelangt. Jeder muß versuchen, mit der ständigen Geldentwertung klarzukommen, um den gesellschaftlichen Anschluß nicht zu verlieren. Die Einen verdammen die für sie nachteilige Entwicklung, andere wiederum nehmen die Chance wahr, die sich für sie nach 1989 aufgetan hat und hoffen auf noch bessere Zeiten.

Doch eigentlich sollte dieser „Urlaub“ unserem Sohn „seine persönlichen Eindrücke“ vermitteln. Dabei spielte die Gegenwart keine so große Rolle, sondern die Vergangenheit sollte uns helfen, ihm ein Bild von Zeiden zu skizzieren, um vor allem meine eigenen Kindheitserinnerungen und die lebendige Erinnerung an Zeiden besser zu verstehen.

Es fiel mir nicht schwer, den Koffer mit Kindheitserinnerungen zu öffnen und ihm vor Ort die Stätten meiner Kindheit (ich war 15 Jahre alt, als ich mit meinen Eltern aus Zeiden ausiedelte) näherzubringen: Da sind das Haus in der Langgasse, die Nachbarschaft, die Spielplätze, die Straßenzüge in Zeiden, die deutsche Schule, das Bergelchen, die Schule im Park, der Zeidner Berg, mein Schulweg und dessen Besonderheiten, markante und unverwechselbare, sächsisch geprägte, Gebäude und letztendlich das Zeidner Waldbad – für mich der Inbegriff meiner Kindheitserinnerungen, ja, der Inbegriff meiner jährlich schönsten Ferientage im Sommer.

So ließ ich es mir nicht nehmen, gerade an einem herrlichen Sommertag, dem Waldbad den obligatorischen Badebesuch abzustatten. Jeder Meter auf der Fahrt ins Zeidner Waldbad und die fast täglichen Badetage im Sommer sind mit unzähligen Geschichten und abenteuerlichen Erlebnissen ver-

bunden, die ganze Kindheitserinnerungsromane füllen würden.

Meine Erwartungen an diesen Badetag hatte ich absichtlich reduziert und es war gut so. Nichts mehr von dem, was das Waldbad einst kennzeichnet und so liebenswert gemacht hatte, war vorhanden, auch wenn der Zustand des Beckens und der Liegewiese, gemessen an den vorgefundenen Zuständen im Jahr 1987, als bade-tauglich eingestuft werden konnte.

Fremde Gesichter und ein stechender, unangenehmer Geruch prägten das Umfeld des Schwimmbeckens. Wir standen am Beckenrand und kamen uns, trotz des Trubels um uns herum, allein und ziemlich verlassen vor. Das einst gewohnte Bild, wie konnte es nach 24 Jahren anders sein, gehörte der Vergangenheit an.

Der Badespaß im Waldbad blieb aus

Natürlich haben wir gebadet, das war selbstverständlich, obwohl die Wassertemperatur meinem Sohn sehr „erfrischend“ vorkam. Doch den oft erwähnten Badespaß vermißten wir beide doch sehr. Sehr schnell stellte ich fest, daß gerade diese ungewohnte Erfrischung und diese Unbehaglichkeit in der völligen Anonymität baden zu wollen, ausschlaggebend dafür war, daß meine Erzählungen von früher nicht mehr so reizvoll erschienen wie vorher.

Für mich selbst hatte dieser Badetag trotz allem etwas ganz Besonderes: Nie zuvor habe ich mir so bewußt meine Kindheitserlebnisse im Waldbad vor Augen geführt, wie an jenem Tag im Sommer 1996. Und als Fazit stellte ich unumwunden fest, daß die in den sechziger und in den Anfängen der siebziger Jahre im Waldbad erlebte Zeit wohl die schönste und wirklich unbeschwerteste Zeit meiner Kindheit in Zeiden war.

Ich bin nicht sicher, ob mein Sohn das richtig verstanden hat, doch die Voraussetzung, daß er es eines Tages versteht und richtig deutet, habe ich, so meine ich, mit diesem Aufenthalt in Zeiden geschaffen und ihm vielleicht vor Augen geführt, wie anspruchslos doch Kindheit damals sein konnte, sein mußte.

Helmut Mieskes

Aus: „Wir Heldsdörfer“ Nr. 74 (1/1996)

Telefondrähte gestohlen

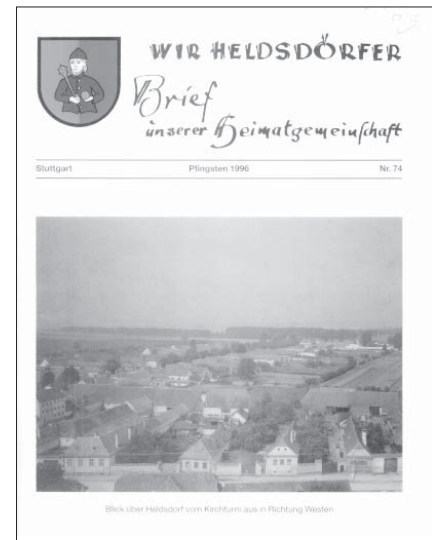
Im Februar 1996 ist die Telefonverbindung zwischen Zeiden und Heldsdorf plötzlich ausgefallen. Mit Erstauenen stellten die Fachleute von ROMTELECOM fest, daß sämtliche Telefondrähte zwischen den beiden Burzenländer Ortschaften teilweise von den Masten verschwunden waren. Als Diebe wurden vier Brüder der Roma-Familie Stoica aus Zeiden festgenommen, die die Drähte bereits zum wertvollen Kupfer zusammengesmolzen hatten.

Der Sachschaden beträgt 6,5 Millionen Lei und die Bewohner von Zeiden und Heldsdorf werden eine geraume Zeit auf ihre Telefongespräche verzichten müssen. Unklar ist, wie die Diebe die mehrfach geführten Drähte von den Konsolen der Masten auf einer Distanz von 6 Kilometern entfernen konnten, ohne gesehen zu werden. Ebenfalls im Februar wurde im evangelischen Sonnenheim zu Wolkendorf eine elektronische Orgel entwendet. Die beiden ortsansässigen Diebe wurden von der Polizei gefaßt.
Aus: ADZ.

Bibelstunden und Unterricht

In diesem Jahr wurden keine Bibelstunden gehalten. Die Kinder beteiligten sich auf Kosten der Gemeinde am kirchlichen Unterricht in Wolkendorf, geleitet von Pfarrer Kraus. Am Palmsonntag wurden Amalie Fitori und Roland Hermann konfirmiert. In der Zeidner Schule haben alle Religion als Unterrichtsfach. Zu Pfingsten wurde die Goldene Konfirmation gefeiert. Die Kinder und Jugendlichen überraschten mit Liedern und Gedichten am Muttertag, zum Erntedank und am Heiligen Abend.

Kurator Karl Nikolaus, in: Rechenschaftsbericht Heldsdorf 1995



Pelli-Musik kam nach Zeiden

Anfang der 20er Jahre kam Nachbar Johann Franz (588/491) auf die Idee, ein Fuhrunternehmen zu gründen. Er investierte Geld für einen Landauer mit zehn Plätzen, mit dem er mehrmals die Woche Kunden in die Stadt brachte. Mit der Zeit wurde aus dem Namen Johann Franz der „Omnibus“ und auch seine Nachkommen blieben der Omnibus-Misch, die Omnibus-Tilli oder -Sinni.

Auch das Bürgermeisteramt hatte so einen Landauer für die Dienstreisen in die Stadt. Der Kutscher war Johann Franz (der Silber). Mit dieser Kutsche fuhr die Pelli-Musik öfters samstags und sonntags nach Zeiden, wo sie beim Stummfilm die Musik machte. Ein anderer Fuhrunternehmer war der „Borvisloisegetz“, der Heldsdorf mit Matild Borvis (Mineralwasser) belieferte. Er fuhr bis nach Borsec, von wo er das Mineralwasser nach Heldsdorf brachte.

Etwa 1926 kam die erste Konkurrenz für die Omnibusfahrten. Der Pächter des Großen Wirtshauses, Johann Preidt, motorisierte die Fahrten mit mehreren PS. Er hatte den ersten Autobus, der von nun an das Transportgeschehen in Heldsdorf beherrschte. Die 2-PS-Omnibusfahrten kamen schön langsam in Vergessenheit.

Albert Slapnicar (Pelli), Heldsdorf

Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1930/1931

„So ein Tag mit guten Freunden ist immer wieder schön.“ Dies konnten die Beteiligten am Treffen in Backnang sicher alle bestätigen. Am 11. und 12. Mai 1996 feierte der Zeidner Jahrgang 1930/1931 das Fest der „Goldenen Konfirmation“. 50 Jahre zogen ins Land, seit wir im schwierigen Nachkriegsjahr 1946 in Zeiden konfirmiert wurden. Ein Jahr zuvor hatte die Deportation nach Rußland stattgefunden, und so mußten viele von uns von Verwandten zur Kirche begleitet werden, weil ein Elternteil, meist der Vater, nicht zu Hause war.

50 Jahre – ein halbes Jahrhundert – eine lange Zeit! Aber gemeinsame Kindheit und Jugend verbinden, auch

nach so vielen Jahren. Das bewies sich in Backnang wieder einmal, als wir unsere Erinnerungen austauschten. Emmi Mieskes, Erna Aescht sowie ihre Ehemänner hatten das Fest mit allem Drum und Dran bestens vorbereitet. Dafür sind wir ihnen besonders dankbar. Das Festessen in der Gaststätte „Eintracht“ war erstklassig, die Stimmung ebenfalls. Nach dem Genuß von Kaffee und Kuchen machten wir am Spätnachmittag einen kleinen Rundgang durch die Stadt, in der viele unserer Landsleute leben.

Den Höhepunkt unseres Treffens bildete sicher der am Sonntag von Pfarrer Dieter Barthmes ausgerichtete Gottesdienst in der Markuskirche. Wir danken ihm auch auf diesem Wege, daß er unserer Einladung Folge leistete. In seiner Predigt erinnerte

er ebenfalls an die schwere Zeit, in der unsere Konfirmation stattfand, aber auch daran, daß wir die nachfolgenden Jahre in der alten sowie in der neuen Heimat bestens meisterten.

Erinnerung an schwere Zeiten

Nach dem Gesang einiger uns gut bekannten Choräle wurde uns das Heilige Abendmahl gereicht. Zum Schluß erhielt jeder der 31 „Konfirmanden“ ein Erinnerungsblatt an diesen denkwürdigen Tag. Gestärkt und froh durch dieses gemeinsame Erlebnis, verließen wir nicht ohne wehmütige Gefühle die Kirche. Die vielen Fotos, die immer wieder gemacht wurden, werden diese Ereignisse festhalten.

Nach einem ebenfalls guten und reichlichen Mittagessen begannen bald einige aufzubrechen. Man muß beden-

ken, daß die Leute aus ganz Deutschland angereist waren, die meisten mit ihrer „besseren Ehehälfte“. Nur wenige im Lande Lebende waren nicht erschienen. Die noch in Zeiden Verbliebenen, zehn an der Zahl, werden das 50jährige Jubiläum am 2. Juli feiern. Wer Lust und Zeit hat, kann daran teilnehmen.

Nicht zuletzt gedachten wir der 17 Frühverstorbenen aus unserer Klasse. Wir wollen ihr Andenken stets in Ehren halten. Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß an alle, die an unserem Treffen teilnahmen.

Erna Zerbos



V.l.n.r. – 1. Reihe: Eduard Boltres, Emmi Stoof/Girresch, Lydia Depner/Wenzel, Anna Pasjar/Weber, Emmi Mieskes/Stoof, Erna Herberth/Adams, Edith Truetsch/Barf, Erna Aescht/Zeides; – 2. Reihe: Hermine Schuster/Jäntschi, Otto Kaufmann, Erna Zerbos/Ziegler, Frieda Teodorescu/Istok, Edgar Wenzel, Rosi Hedwig/Gohn, Rosemarie König/Prömm, Rosi Dück/Domokosch; – 3. Reihe: Walter Heitz, Helmuth Mieskes (Langg.), Helmuth Mieskes (Bahng.), Pfr. Dieter Barthmes, Josef Simon, Otto Neudörfer, Wilhelm Aescht, Rudolf Mühl; – 4. Reihe: Hermann Barf, Hans Maier, Reinhold Mieskes, Hans Müll, Karl Kloos, Werner Schunn, Michael Zeides.

„Kreanzgen“!

*Kränzchen –
eine Faszination für uns Zeidner*

Im Bild- und Wörterbuch der deutschen Sprache findet man unter dem Begriff „Kränzchen“ folgende Beschreibung: „regelmäßige Zusammenkunft eines geselligen Kreises“. Man könnte sagen, in dem Satz ist alles

hinunter über das bayerische Meer, den Chiemsee, wurde festgestellt, daß Petrus wohl ein Zeidner sein muß, denn zwei Wochen davor hatte es ununterbrochen geregnet. Doch nun genossen wir hier oben die Natur bei strahlendem Sonnenschein. Um die Mittagszeit – welch Überraschung! – taten sich plötzlich die Rucksäcke unserer Organisatoren auf, und es kam

ses Eck so heißt, konnte keiner genau sagen.

An einem der Abende sahen wir uns die schönen Dias über die Vergangenheit und Gegenwart unserer Heimatstadt Zeiden an, die uns Erwin Prömm zur Verfügung gestellt hatte. Manche unserer Kränzchenfreunde hatten diese Bilder schon einmal gesehen. Man merkte an den erregten Gemütern und Debatten, daß Zeiden tief in unseren Herzen verwurzelt ist.

Obwohl manche vom Wandern Blattern an den Füßen hatten, wurde bis zu später Stunde fleißig das Tanzbein geschwungen.

Beim Abschied war das Hauptthema: Wann und wo treffen wir uns wieder? Ein Zeichen dafür, daß dieses Kränzchen nicht so leicht unterzukriegen ist. Trotz langer Anfahrt werden wir uns sicher bald wieder treffen, und wir werden den Organisatoren dankbar für ihre Mühe sein.

*Johannes Gross
im Namen des Kränzchens*



Das Kreanzgen mit den Rucksäcken

Foto: Johannes Gross

enthalten, was das Wort auch für uns bedeutet, nur: Wir Zeidner und sicher fast alle Siebenbürger Sachsen hatten und haben zum Glück immer noch viel übrig für ihr Kränzchen. So auch Traute und Hugo Hiel aus Traunreut. Sie scheuten keine Mühe und organisierten vom 16. bis 19. Mai 1996 ein Kränzchen, das die Beteiligten sicher nicht so bald vergessen werden. Auf dem Adersberg in einem schönen Berggasthof hoch über dem Chiemsee trafen wir uns. Manche hatten sich viele Jahre nicht gesehen.

Obwohl wir nicht mehr um die sechzehn, eher um die sechzig sind, sprachen wir nur von den „Máoedscher, och de Gaungen“, die alle der Einladung gefolgt waren.

Auf unseren herrlichen Spaziergängen mit Blick zur Kampenwand oder

eine deftige Jause mit Hausbrot, Speck, Käse, roten Zwiebeln und einem guten Tropfen zum Vorschein. Da war es kein Wunder, daß die Stimmung stieg und viele Erinnerungen wach wurden. Auch erzählten wir viele Witze und sangen manches Lied, wie früher schon.

Unsere Gesprächsthemen waren sehr unterschiedlich und sie gingen auf keinen Fall zu Ende. Es wurde zum Beispiel über „houesebourtich“ und auch über die „Baurelaumkoir“ debattiert. Der Begriff „houesebourtich“ ist sicher nur der älteren Generation bekannt und bedeutet wohl „Steine aus der Erde laufen“. Der zweite Begriff, „de Baurelaumkoir“ beschreibt den Platz in Zeiden, wo die Marktgasse zu Ende geht und es nach rechts hinauf zum Schackerack geht. Warum die-

„Wir werden 40“

„Wir werden 40!“ war das Motto, unter dem sich der Jahrgang 1956 heuer in Rottau zusammenfand.

Für die meisten war es eine schöne Überraschung, als sie bei ihrem Eintreffen am Freitagabend frisch gebackenen Baumstritzel vorfanden. Man ließ sich den gelungenen „Kuchen“, den die Familien Korodi, Gross und Göltzsch gebacken hatten, gut schmecken und erzählte und lachte bis in die Nacht hinein.

Im „Café König“, wo auch ein Teil der Mitfeiernden untergebracht war, traf man sich am nächsten Morgen schon sehr früh zum Frühstück und brach dann kurz vor zehn Uhr zu einer Schiffsrundfahrt auf dem Chiemsee auf. Trotz des bewölkten und trüben Himmels herrschte auf dem Schiff eine heitere Stimmung. Ehe man sich



Freuen sich schon auf's nächste Mal: die neuen Vierziger

Foto: Helmut Göltzsch

versah, war man auf der Fraueninsel und schlemmte ein leckeres Mittagessen. Ein Stop wurde auch auf der Herreninsel eingelegt, wo man einen Spaziergang zum Schloß König Ludwigs, auch „Klein Versailles“ genannt, machen konnte. Leider hatten wir keine Zeit, das Schloß auch von innen zu besichtigen.

Tombola mit „großen“ Preisen

Wieder in Rottau angekommen, fanden wir uns zur Kaffeestunde im „sächsischen Café König“ ein, wo wir uns sichtlich wohlfühlten. Hier wurde um 20 Uhr das Buffet eröffnet, das sowohl den Magen, als auch die Augen verwöhnte. Bei ausgelassener Stimmung wurde auch an diesem Abend bis in die Morgenstunden viel gelacht und getanzt. Zur allgemeinen Erheiterung trug sicherlich auch die witzige Tombola bei, bei der man „große“ Preise, wie zum Beispiel eine „Reiseschreibmaschine“ (= ein Kugelschreiber) oder sogar „ein Abendessen für 4 Personen“ (= 1 Beutel Suppe) gewinnen konnte.

Nach dem Frühstück am Sonntagmorgen trennten wir uns glücklich, die alten Freunde einmal wiedergesehen zu haben – mit dem Vorhaben eines baldigen Wiedersehens.

Zum Abschluß sei der Familie Schmidt, die Inhaber des „Café König“ ist, für die gute Bewirtung und die dort herrschende Atmosphäre gedankt.

Ebenso gebührt unser Dank auch den Familien Bothar und Arvunesu, die sich die Mühe gemacht haben und extra aus Rumänien angereist waren.
Helmut und Liane Göltzsch

Sohn übernimmt Stafette vom Vater

Zum fünften Mal trafen sich am 28. September 1996 die Zeidner aus dem Großraum Stuttgart zu einem gemütlichen Unterhaltungsnachmittag in der Kirchberger Gemeindehalle.

Mit einem Marsch eröffnete die Zeidner Blaskapelle, dirigiert von Kapellmeister Günther Schromm, die Veranstaltung, zu der Dipl.-Ing. Rüdiger Zell eingeladen hatte. Waltraut Tschurl hieß ihre Landsleute herzlich willkommen und begrüßte als Ehrengäste Herrn Gerhard Imberger, den stellvertretenden Bürgermeister der Gemeinde Kirchberg, und Herrn Pfarrer Manfred Baral als Vertreter der evangelischen Kirchengemeinde.

In seinem Grußwort hieß Herr Imberger die Gäste aus Zeiden in Siebenbürgen freundlich willkommen und wünschte dem Heimattreffen ein gutes Gelingen. Er gab einen kurzen Überblick über die neuesten Veränderungen in der Gemeinde – den Umbau der alten Schule zu einem neuen



Agathe Roth aus Tuttlingen zeichnete die Zeidner Kirchenburg aus der Vogelperspektive

Kindergarten, die Erschließung des Schulbergs für den Bau neuer Wohnhäuser sowie Straßenbauarbeiten.

Herr Pfarrer Baral drückte in seiner Ansprache seine Freude darüber aus, daß dieses von Lehrer Gotthelf Zell ins Leben gerufene Treffen auch nach dessen plötzlichem Tod weitergeführt wird. Dies zeige, daß die evangelischen Glaubensschwwestern und -brüder aus Siebenbürgen auch in ihrer neuen Heimat Traditionen weiterführen und pflegen.

Der Zeidner Nachbarvater Volkmara Kraus aus Raubling, der leider nicht beim Heimattreffen dabei sein konnte, übermittelte in einem Schreiben Grüße an seine Landsleute und wünschte ihnen alles Gute, eine gute Stimmung und dem Fest einen guten Verlauf.

Frau Tschurl sprach im Namen der Teilnehmer ein Wort des Dankes an die Gastgeber, an alle diejenigen, die zum Gelingen dieses Kirchberger Treffens ihren Beitrag geleistet haben. Wir danken in erster Reihe dem Bürgermeisteramt und der Verwaltung der Gemeinde Kirchberg für ihr Entgegenkommen.

Unser Dank gilt auch dem freundlichen und hilfsbereiten Hausmeister, Herrn Heitkämper, schließlich der Zeidner Blaskapelle mit ihrem neuen Vorsitzenden Peter Roth aus Tuttlingen, sowie dem Entertainer Brunolf Kauffmann aus Marbach für die musikalischen Darbietungen. Lob und Anerkennung verdienen die Helferinnen und Helfer aus der nahen Umgebung, die für das Gelingen des Hei-

mattreffens Sorge getragen haben. Stellvertretend für viele seien hier nur einige genannt: Heidrun und Uwe Martini, Sabine Hensel, Lilli Zell, Egmont Kauffmann, Eike Tschurl und Franz Göltzsch.

Rüdiger Zell

Fünftes Klassentreffen Jahrgang 1925/26

Auch diesmal trafen sich Zeidner Klassenkameraden in Rothenburg ob der Tauber zum Gedankenaustausch, um Erinnerungen wachzurufen und zwei Tage in froher Runde ihren 70. Geburtstag zu feiern.



V.l.n.r. – 1. Reihe: Hans Foith, Hans P. Preidt, Josef Steinbinder, Ernst Truetsch. – 2. Reihe: Erna Nierescher, Erna Kovacs, Anni Knabe, Emmi Hermannstädter, Tinni Schuster, Erika Patru, Erna Hermannstädter, Hanni Schunn. – 3. Reihe: Ilse Klee, Werner König, Arnold Ochs, Arnold Filip, Hans Aesch.

Foto: Hans Peter Preidt

Es war ein herzliches Beisammensein mit abwechslungsreichem Programm. Hans Peter Preidt, der auch eingeladen hatte, steuerte mit Beiträgen für Herz, Gemüt und Alter bei, und stimmte die Gesellschaft positiv mit dem guten Rat, sich für's weitere Leben Zeit zu nehmen. Auch zeigte er den Videofilm „Deutschland – neu entdeckt“. Josef Steinbinder erinnerte mit selbstgereimten Zeilen mit viel Humor

an seine Zeidner Lehrzeit. Der aus Rumänien angereiste Hans Foith überschaute die 70 Jahre mit einem lachenden und einem weinenden Auge und erinnerte an Stationen des Lebens.

Günter Knabe kommentierte seine selbstaufgenommenen Videofilme „Goldene Konfirmation 1991 in Würzburg“ und „Zeidner Treffen in Ingolstadt 1995“.

Lustig vorgetragen in sächsischer Mundart war der Beitrag von Erna Hermannstädter über „De Reand“ zu Großmutterns Zeiten beim „Kalefok“ wo Striezel groß wie ein „Pelzarm“ aufwartet wurde. Als Überraschung hatte sie zum Kaffee an einer mit Lebkuchenherzchen schön dekorierten

Tafel tatsächlich so einen mächtigen, selbstgebackenen Striezel, zusammen mit Rosenschnitten von Paula Ochs serviert. Hanni Schunn spielte Akkordeon.

Interessant war auch die Busfahrt durch das schöne Taubertal zum Schloß Weikersheim mit seiner über 300jährigen Wohnkultur und dem gut gepflegten Schloßhof. Einmalig war der Schnitzaltar von Tilmann Rie-

menschneider in Creglingen, wo der Meister sich in einer unauffälligen Ecke in Gestalt verewigt hat. Während eines Spaziergangs durch Rothenburg ob der Tauber begegnete man auf Schritt und Tritt Zeugen der Vergangenheit – man müßte länger bleiben oder wiederkommen. Im Gasthof „Klingentor“ verwöhnte uns die freundliche Familie Wagenländer mit fränkischen Spezialitäten.

Bei der Konfirmation waren wir 74 Kameraden: 37 Jungen und 37 Mädchen. Davon sind im II. Weltkrieg 8 gefallen, 22 nachher gestorben. Von den 44 leben heute 35 in Deutschland, 3 in Österreich und 6 in Zeiden. Beim Treffen waren 18 Klassenkameraden anwesend, die fehlenden Kameraden hatten sich aus familiären oder gesundheitlichen Gründen entschuldigt.

Noch sechs unseres Jahrgangs leben in Zeiden

Wir danken Hans Peter Preidt für die gute Organisation und allen, die zum Gelingen unseres Treffens beigetragen haben, auch für das schöne Geburtstagsgeschenk, ein großes Foto, das Zeiden mit Blick ins Burzenland bis zu den Kronstädter Bergen darstellt – Hans, ein herzliches Dankeschön!

Wir hoffen, daß wir in zwei Jahren erneut gesund beisammen sein können. Wie gesagt: „Nimm Dir Zeit!“
Hanni Schunn

Großfamilie Aescht kam am Chiemsee zusammen

Vom 21.-23.06.96, gerade zum Sommeranfang, fand ein Treffen der aus Zeiden stammenden Familie Aescht statt. Diethelm Reimer, der Organisator des Festes, hatte das schöne Gasthaus Adersberg bei Rottau über dem Chiemsee dafür ausgesucht. Im Vordergrund stand das Wiedersehen mit alten Bekannten, aber vielleicht mehr noch das Kennenlernen der jüngeren Nachkommen unserer Aescht-Ureltern. Sie leben verstreut in ganz Deutschland, einige wenige noch in Zeiden. Insgesamt waren 46 Personen angereist, aus vier Generationen. Der älteste Teilnehmer war Hans Mieskes (ehemals Langgasse 191 bzw. 178), die jüngsten waren die beiden Töchter von Karin und Roland Henning (2 und 4 Jahre alt). Karins Eltern sind Rita und Dieter König.

Johann Aescht, der Urvater, wurde 1866 geboren, seine Frau Anna, geb. Müll 1871, beide in Zeiden. Sie

hatten 9 Kinder: 5 Töchter und 4 Söhne (Ida, die jüngste Tochter war nicht verheiratet). Ihre Nachkommenschaft umfaßt 133 Personen.

In mühevoller Kleinarbeit hatte Diethelm eine Ahnentafel angefertigt, die sich über 6 Generationen erstreckt. Die wirklich sehr professionelle Arbeit beeindruckte alle. Jeder Interessierte konnte eine als Andenken mitnehmen. Würde sie heute erstellt werden, dann wären ein paar Personen mehr drauf, vor allem Neugeborene.

Die meisten der Teilnehmer reisten Freitagnachmittag an. Für Samstag war eine Fahrt zur Herreninsel im Chiemsee vorgesehen, die leider wegen Dauerregens ins Wasser fiel. Nur einige junge Leute, denen der Regen wohl nichts ausmachte, fuhren trotzdem hin. Die Unterhaltung in der gemütlichen Gaststube war sehr angeregt, wollte doch jeder mit jedem sprechen, um möglichst alle kennenzulernen.

Abends wurde getanzt. Ein besonders eifriger Tänzer war Hugo Hiel, der unentwegt auf den Beinen war.

Viele hatten die Kamera mitgebracht und fotografierten fleißig. Besonders ein Gruppenbild wird uns immer an dieses gelungene Treffen erinnern.

Diethelm Reimer sei auf diesem Wege im Namen aller Teilnehmer herzlich gedankt, für die Organisation dieses Treffens und für die gelungene Ahnentafel.

Vielleicht ist jemand bereit, in ein paar Jahren ein ähnliches Treffen zu organisieren. Wir würden uns freuen.

Erna Zerbes



V.l.n.r. – 1. Reihe: Kerstin Henning, Sabine Weber, Birgit Henning, Petra Zerbes, Christopher Weber. – 2. Reihe: Gertrud Raupp, Erich Raupp, Martha Mayer, Erna Zerbes, Hans Mieskes, Dorothea Zerbes, Dieter König, Emmi Kueres, Egon Kueres; – 3. Reihe: Lydia Aescht, Britta Aescht, Hedwig Mieskes, Volker Mieskes, Willi Zerbes, Silke Zerbes, Rosemarie König, Karin Henning, Meta Roth, Birgit Roth, Heinz Zerbes, Hans Mayer, Diethelm Reimer. – 4. Reihe: Christine Reimer, Klaus Aescht, Dieter König, Alfred Aescht, Heidemarie Weber, Günter Weber, Edeltraut Hiel, Hugo Hiel, Marianne Wolff, Kurt Wolff.

Foto: H. P. Preidt

Ein wirklich „großes Krausentreffen“

Als solches war es angekündigt und ein solches war es auch, das erste Familientreffen der großen Krausfamilie. Vom 14. bis 16. Juni 1996 trafen sich viele (ca. 70 bis 75) der Nachfahren des am 3. September 1812 als erster dieses Namens in Zeiden geborenen *Thomas von Kraus*. Sein Vater

ne Frau *Carmen* kümmerten sich wie gewohnt professionell um die Einladungen.

Ein Termin war schnell gefunden und im Zeidner Gruß bekanntgegeben, doch die Resonanz war mager. Zum einen fühlten sich nicht alle angesprochen, weil die Rede vom „*Krausentreffen*“ war und manche gar nicht die verwandtschaftlichen Zusammenhänge kannten, zum anderen lesen

Ein paar Monate später standen sich in München – zwischen tausenden von Trachtenträgern bei der Aufstellung zum Oktoberfestumzug – zwei Knirpse mit Trachtenhemd und riesigem schwarzem Hut auf dem Kopf gegenüber. Roland zupfte mich am Ärmel und zeigte auf den gleichaltrigen aber etwas kürzeren Thorsten (Helmuths Sohn): „Duhu Papaaa, ist der wirklich mein Onkel?“ Die Väter



V.l.n.r. – 1. Reihe (sitzend): Tobias Zeides, Thomas Zeides, Thorsten Kraus, Sigrid Truetsch geb. Gohn mit Sohn Jonas, Natalie Truetsch, Christoph Truetsch, Thomas Kraus, Franziska Kraus, Günther Kraus, Heinz Zeides, Brigitte Zeides geb. Wolf; – 2. Reihe: Norbert Truetsch, Erhard Kraus, Grete Kraus, Ernst v. Kraus, Hilda Kraus, Michael Wächter, Anna Wächter geb. Kraus, Martha Kraus geb. Dück, Anna Spitz, Otmar Kraus, Gudrun Popa geb. Filp; – 3. Reihe: Kuno Kraus, Helmuth Kraus, Klaus Tartler, Volkmar Kraus, Petra Tartler geb. Liess, Theo Zeides, Edith Filp geb. Kraus, Harald Filp, Gertrud Liess geb. Kraus, Karin Kraus geb. Tartler, Christa Kraus geb. Franz, Günther Liess, Meta Zeides geb. Wächter, Cornel Popa; – 4. Reihe: Wolfgang Kraus, Norbert Kraus (verdeckt), Brigitte Kraus geb. Nuss, Bettina Kraus, Theo Kraus, Agnes Popa, Anita Popa, Michael Zeides, Brigitte Zeides geb. Kraus, Roland Kraus, Christa Kraus geb. Knoll, Gerhard Kraus, Ursula Kraus, Bodo Kraus, Roseline Kraus geb. Boltres, Carmen Kraus geb. Schilling, Kurt Zeides. Foto: Helmuth Kraus

war von Fogarasch zugezogen und hatte sich in Zeiden als Schuster niedergelassen.

Helmuth, der Sohn des *Otto* aus der Bahngasse und der *Martha*, geb. *Dück*, hatte sich bereit erklärt, den organisatorischen Part zu übernehmen. *Günther*, einer seiner Brüder, wohnt in Waldkraiburg und hatte die Idee, den Obermaierhof in Grafengars anzumieten. Dieser ist seit Jahrzehnten im Besitz der Familie Franz aus Heldsdorf, wird aber seit einigen Jahren nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, sondern wurde zu einem Begegnungszentrum der Pfadfinder ausgebaut. *Kuno* (ein Neffe der beiden) und sei-

nicht alle den Zeidner Gruß, vor allem die Familienzweige, die sich außerhalb Zeidens ausbreiteten. Im Zeitalter der Technik folgte der Griff zum Telefonhörer. Auf diesem Wege konnten doch noch einige davon überzeugt werden, daß auch sie dazugehören.

Begonnen hatte alles eigentlich schon bei unserem zweiten Nachbartschaftstreffen in Kufstein, als in kleiner Runde *Helmuth*, *Otmar* (auch ein Bruder), *Werner* und ich (beide Söhne von *Erhard* und *Grete*, geb. *Zerwes*) versuchten, unserem Nachwuchs die verwandtschaftlichen Verhältnisse zu erklären. Damals hieß es schon: „man müßte mal...“.

und andere aus der Verwandtschaft waren sich einig: „Man müßte mal...“. Inzwischen kennen sich die damaligen Knirpse schon ganz gut, auch weitere aus der großen Familie sind ihnen ein Begriff, doch alle auf einem Haufen beisammen zu sehen, war immer noch ein Traum.

Wir kamen alle voller Erwartung mit Kind und Kegel nach Grafengars in Oberbayern. Eigentlich sollte ja noch eine andere Gruppe zur gleichen Zeit dort sein, doch hatten die glücklicherweise abgesagt, so daß wir das ganze Wochenende über den Hof allein bevölkerten. Es gab kein Programm und trotzdem keine Langeweile. Zum ei-

nen mußten wir uns selbst versorgen – wie immer waren es die Gleichen, die die anderen versorgten (vielen Dank dafür!) –, zum anderen hatten wir viel Platz und noch mehr Gesprächspartner. Es bildeten sich immer wieder Gruppen und Grüppchen vor der Nachfahrentafel unseres Ur-ahnen (seit dem Treffen in Ingolstadt um einige Namen erweitert), beim Betrachten diverser Bilder und Alben, im Hof, in der Tenne sowie auf den Wiesen vor, neben und hinter dem Haus; die Umgebung lud außerdem zu ausgedehnten Spaziergängen ein.

Am Freitagabend gab es eine gute „Sterz“ aus dem großen Kessel, von *Helmuth* und *Günther* rührend gerührt. Manche gestandene Köchin war des Lobes voll angesichts des schmackhaften Resultats. Anschließend saßen wir in der gemütlichen Tenne und lauschten den Klängen der Zeidner Blaskapelle und der etwas anderen Musik der Jugend, manche schwangen das Tanzbein... Als die ersten schon wieder zum Frühstück kamen, saßen die Übriggebliebenen noch immer beim Erzählen.

Am Samstag gab es Spiel und Spaß auf der benachbarten Wiese, am Nachmittag genossen wir Leckereien

vom Grill: Das Mittagessen war ausgefallen, weil einige aus der Verwandtschaft im nahen Pfarrkirchen beim Handballspielen oder beim Kiebitzen waren (die Zeidner Mannschaft errang in diesem Turnier bekanntlich den vierten Platz). Gegen Abend verzogen wir uns wieder in die Scheune und erlebten erneut eine schöne Zeit. Auch diese Nacht war für einige (diesmal die Jugend) nicht zum Schlafen da. Am Sonntag um die Mittagszeit ging es dann heimwärts. Viel zu früh, aber manche mußten noch weit fahren.

Nächstes Treffen im September 1997

Das Wetter war herrlich, der Hof einmalig, die Stimmung großartig, das Essen fantastisch, die Organisation hervorragend... Das sind nur ein paar der Superlative die man zum Abschied austauschte. *Helmuth* und seiner Frau *Karin* müssen die Ohren noch Tage danach geklungen haben, aber es war wirklich toll! *Günther*, der aus dem nahen Waldkraiburg körbeweise frisches „Burzenländer Brot“ herankarrte, verdient ein besonderes Lob! Aber auch wir anderen haben unseren Anteil zum guten Gelingen beigetragen,

allen danke ich dafür. Die Ältesten in unserer Runde sollen nicht unerwähnt bleiben: es waren *Michael Wächter* (88) und seine Frau *Anna, geb. Kraus* (86), die am Samstagnachmittag zu uns kamen; wir haben uns riesig gefreut und sie sich auch. *Martha, geb. Dück* (85), hat mit den Jungen mitgehalten und war bestimmt nicht die Erste, die sich abends zurückzog. Jede Familie hat auch ihren Prominenten: Wir durften bei uns den bekannten Schauspieler *Ernst von Kraus* begrüßen; einige hatten ihn noch als Lehrer in der Schule in Zeiden genossen. Auch ihm hat es gut gefallen.

Zum Abschied und zwischendurch wurde immer wieder die Frage „Wann soll das nächste Familientreffen stattfinden?“ diskutiert. Daß es wiederholt würde, war eigentlich von Anfang an klar, und das „Wo“ wurde auch nicht mehr besprochen: natürlich findet es wieder im „Franzschen Anwesen“, auf bayerisch „Obermaierhof“, statt. Nur nicht zu lange wollten wir den nächsten Termin hinausschieben. Die Alten wollen noch dabeisein und die Jungen wollen sich nicht aus den Augen verlieren. Er wurde für 5.-7. September 1997 festgelegt. Wir freuen uns darauf!

Volkmar Kraus



Die 61er: 1. Reihe v.l.n.r.: Brigitte Wolf, Hannelore Aescht, Carmen Truetsch, Ulrike Wächter, Siegrid Stoof, Christiane Kloos, Karola Kolf Zeidner; – 2. Reihe v.l.n.r.: Heinz Schoppel, Klaus Lehrmann, Reinhard Buhn, Erika Kahler, Hanno Neudörfer, Hans Konnert, Agnes Depner, Heide Hiel, Beate Plajer; – 3. Reihe v.r.n.l.: Norbert Skrokovsky, Gerold Meneges, Dieter Schoppel, Lieselotte Kliemen, Werner Wagner, Klaus Barf, Günter Preiß; – 4. Reihe v.l.n.r.: Uwe Martini, Theo Plajer, Lehrer Reip, Kurt Mieskes, Klaus Kassel, Helmut Kaunz, Klaus Kuwer.

Foto: Heide Weber

61er Jahrgang feierte in Fulda Wiedersehen

Zwanzig Jahre war es her, daß man den Lehrern gemeinsam Widerstand geleistet hatte. Ein Grund zum Feiern, dachten sich 42 ehemalige Schüler der Klassen 8c und 8d der Allgemeinschule in Zeiden – und eilten mit Partnern und Kind(ern) ins DJO-Landesheim Rodholz bei Fulda.

Von Freitag bis Sonntag hatten alle reichlich Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen, über alte und neue Zeiten ausgiebig zu plaudern und – wie sollte es anders sein? – bis zum frühen Morgen zu tanzen. Mit von der Partie war auch Reiner Reip, Klassenbeziehungsweise Mathematiklehrer von damals, der jeden seiner Eleven noch mit Namen kannte.

Die Organisatoren des Festes, Uwe Martini und Theo Plajer, hatten dafür gesorgt, daß das Wochenende vom 20. bis 22. September für jeden zum unvergeßlichen Erlebnis wurde. Nur einer kam bei diesem Treffen viel zu kurz: der Schlaf – was wohl niemand bedauerte. Fest steht schon jetzt: In fünf Jahren wird das Silberjubiläum gefeiert.

Harda Kuwer-Ferstl

Jahrgang '38: Statt Zeidner Berg Wilder Kaiser

Hurra, wir haben es geschafft! Wer von uns hätte das gedacht? Es war ja so schön!

Als wir 1952 die Grundschule verließen, hätte wahrscheinlich niemand geglaubt, daß viele Jahre vergehen würden, bis es zu einem Wiedersehen kommt. Unseren Mitschülern Dorothea Mieskes (Prömm) und Horst Wenzel ist es aber gelungen, zum 30. August/1. September 1996 in Schwendt/Tirol ein Klassentreffen zu organisieren. Bei verschiedenen Ge-

legenheiten kamen schon kleinere Gruppen zusammen, aber Klassentreffen – nein!

Nach 44 Jahren ein Wiedersehen

Dem Aufruf hatten 32 Ehemalige der beiden Klassen, meistens in Begleitung ihrer Ehepartner, Folge geleistet, trotz oft sehr langer Anreisewege. Nach der Ankunft am Freitagabend und der Unterkunftübernahme versammelten sich alle Teilnehmer im Gasthof „Mairwirt“ zum Abendessen. Für einige von uns waren es 44, fast 45 Jahre des Wiedersehens. Eine lange, lange Zeit! Die Begrüßung war wunderbar und herzlich. Unserer guten Freundschaft konnten die vielen, vielen Jahre unserer eigen gegangenen Wege nichts anhaben. Das verdanken wir auch dem Beitrag unserer Eltern und Lehrer. Ihnen wollen wir ein gutes Andenken bewahren, so wie unseren zur ewigen Ruhe gebetteten Ehemaligen, derer wir an diesem Abend auch gedachten.

Am Samstag wurde eine Klassenstunde mit unseren anwesenden Lehrern Ernst von Kraus, Wilhelm

Tontsch und Hans-Georg Wagner abgehalten und lustige Episoden aus der gemeinsam verbrachten Schulzeit und weiter viele, viele Erinnerungen ausgetauscht. Horst Wenzel präsentierte nachher verschiedene eigene Filme über Zeiden, das letzte Zeidner Treffen und aus dem Fogarascher Gebirge. An diesem Vormittag unternahmen wir noch eine Wanderung in Richtung Kaiserbachtal/Grieseneralm. Eine kleine Erinnerung an den Königstein! Am Abend wurde nach dem gemeinsamen Festessen noch eifrig das Tanzbein geschwungen und auch gesungen.

Am Sonntagvormittag machten wir viele Fotos und dann nahmen wir wieder Abschied von den Klassenfreunden und von unserem so gut gelungenen Klassentreffen – wenn auch nicht am Fuße des Zeidner Berges, so doch am Fuß des Wilden Kaiser.

Es wäre noch viel zu erzählen gewesen! Die Zeit mit Euch war so schön! Herzlichen Dank! Hoffentlich sehen wir uns in zwei Jahren, dem Jahr unseres 60. Geburtstages, wieder!

Gunther Thoïs



Mitte hinten:
Lehrer/Schauspieler
Ernst v. Kraus, rechts
unterhalb Lehrer
Hans-Georg Wagner

Foto: B. Herter

In eigener Sache

Der Zeidner Gruß gehörte in letzter Zeit nicht unbedingt zu den Blättern, die auch dann auf Eurem Tisch lag, wenn sein Erscheinen angekündigt wurde. Einerseits geschieht die Arbeit für dieses Blatt ehrenamtlich, andererseits erwarten die Leser verständlicherweise die Lektüre zu dem angekündigten Termin.

Um aus diesem Dilemma herauszukommen, wollen wir den Erscheinungstermin etwas flexibler handhaben. Das bedeutet, daß die Zeitung nicht mehr zu den beiden Jahrmarkttagen erscheint, so wichtig diese Termine auch sind. Es wird eine sogenannte Frühjahrsausgabe geben, die zwischen dem Georgentag und Pfingsten erscheinen soll und eine Herbstausgabe, mit der Sie zwischen dem Michaelstag und Weihnachten rechnen können.

Wir bitten um Ihr Verständnis für diese Lösung.

hk

Post aus Tuttlingen

Seit der letzten Ausgabe kommt der Zeidner Gruß aus Tuttlingen. Der Vorstand bedankt sich sehr herzlich dafür, daß sich einige Zeidnerinnen nun um den Versand kümmern. Das Tuttlinger Kaffeekränzchen, das sich schon seit Jahren trifft, verbindet so das Angenehme mit dem Nützlichen. Heide Pechar hatte sich angeboten, dem Vorstand zu helfen, als sie hörte, daß Nachbarvater Volkmar Kraus den Vertrieb unseres Heimatblattes abgeben möchte. So wurde die letzte Ausgabe zu Heides Mutter, Frau Anni

Theiß, geliefert. An zwei Abenden packten die Frauen, zum Teil mit Hilfe der Männer, den Zeidner Gruß ein. Neben Heide und ihrer Mutter gehören zu den fleißigen Helferinnen die beiden Schwestern von Frau Theiß, Friedl und Traute sowie Irene Christel.

hk

Ulm ist die Stadt unseres nächsten Treffens

Auf seiner Herbstsitzung beschloß der Vorstand, das nächste große Zeidner Treffen in Ulm zu veranstalten. Termin ist der 11. bis 14. Juni 1998.

Es scheint so, daß die Ulmer auf uns bereits warten. Denn im Prospekt des Fremdenverkehrsamtes heißt es: „Schon im 18. Jahrhundert feierte man eine große Menge Bürgerfeste mit Müßiggang und Verschwendung“. Natürlich darf die Kultur bei uns nicht fehlen. Hannelore Scheiber wird sich dieses wichtigen Programmpunktes annehmen. Und als Ergänzung zur Zeidner Veranstaltung bietet die schwäbische Stadt laut Fremdenverkehrsamt ebenfalls ein sehr abwechslungsreiches Angebot: Oper, Operette, Schauspiel und Ballett im Theater und auf kleinen Bühnen, Kleinkunst, Jazz, Orgel- und Rockkonzerte oder Blasmusik.

Die Stadt wirbt natürlich mit ihren Sehenswürdigkeiten wie dem höchsten Kirchturm der Welt und der zweitgrößten Kirche Deutschlands, dem spätgotischen Münster. Auch sonst bietet die schwäbische „Großstadt“ (so der Prospekt) alles, was zu einem attraktiven Ort gehört: schöne Kunst, viel Geschichte, gute Einkaufsmög-

lichkeiten und gemütliche Gaststätten. Den Ort unseres nächsten Treffens soll es bereits seit 854 geben; seit 1165 ist Ulm bereits als Stadt eingetragen mit heute 110000 Einwohnern.

Wer es eilig hat, sich anzumelden, kann bereits jetzt vom Fremdenverkehrsamt Informationen anfordern. Die Anschrift: Münsterplatz, 89073 Ulm, Telefon 07 31/161 28 30.

hk

Ein Wiedersehen in Zeiden 1997

Aus unserem Heimatort hat uns eine offizielle Einladung erreicht, in der uns Herr Stadtpfarrer Heinz-Georg Schwarz, Kurator Arnold Aesch, das Presbyterium und die Kirchengemeinde zu einer Begegnung in Zeiden herzlichst einladen. Dieses Wiedersehen in Zeiden soll, nachdem längere Gespräche mit oben genannten Personen und dem Vorstand der Zeidner Nachbarschaft stattgefunden haben, an den Tagen um den 29. Juni 1997 – Tag der Apostel Petrus und Paulus – veranstaltet werden. Dazu sind alle Zeidnerinnen und Zeidner, Verwandte, Bekannte und Freunde aus Deutschland herzlichst eingeladen.

Diese Begegnung soll uns nicht nur unseren Heimatort wieder etwas näher bringen, sondern auch die noch dort Verbliebenen stärken und bekräftigen in ihrer Arbeit, ihnen Mut zusprechen, für das Ausharren unter den bekannten Bedingungen und Dank sagen für ihre Mühe, Zeiden zu erhalten. Wir wollen keine Anweisungen mitnehmen, höchstens Ratschläge und ein fröhliches, gemütliches Beisammensein feiern.

Ein kleines Programm wie Gottesdienst, ein geselliger Abend, ein Handballspiel und Besichtigung von Tartlau, Kronstadt und Schulerau sind geplant. Dieses Programm wird im nächsten Zeidner Gruß noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Die Anreise nach Zeiden sowie die Quartierbeschaffung muß sich jeder selbst organisieren. Aus Geretsried ist eine Busfahrt geplant, wenn genügend Anmeldungen eingehen. Natürlich steht uns auch Josef-Reisen zur Verfügung. Buchung bei Peter Josef (Tel. 07173-3276).

Um dieses Wiedersehen weiter zu planen und zu organisieren, werden die Zeidner/innen gebeten, sich bei Udo Buhn (Tel. 08171-34128) bis Ostern 1997 anzumelden.

Udo Buhn

Auf der Stie-Alm ist wieder der Bär los

Das 12. Zeidner Skitreffen findet vom 8. bis 9. Februar 1997 – am Faschingswochenende – wieder auf dem Brauneck bei Lenggries in Oberbayern und das 2. Mal auf der „Stie-Alm“ am Idealhang statt.

Alle interessierten Skifahrer/-innen, Bergfreunde/-innen, jung und alt, sind herzlichst eingeladen. Diesmal wollen wir auch am Rosenmontag, 10. Februar, und am Faschingsdienstag, 11. Februar, auf der „Stie-Alm“ bleiben und das Skifahren voll ausnützen.

Anmeldungen werden vom 6. bis 13. Januar angenommen von Udo Buhn, Tel. 08171/34128. Nach dieser telefonischen Anmeldung erhalten die Teilnehmer/-innen weitere Informationen und die Gutscheine auf dem Postweg.

Die Preise für Übernachtung und Halbpension werden bei ca. DM 50,- pro Person liegen. Die Überweisung erfolgt auf das Konto 1984799, BLZ 70094300 bei der Volksbank Geretsried, bitte mit Angabe des Namens und

der Anschrift. Wie schon in den letzten Jahren gilt auch dieses Jahr das Motto: „Wer zuerst kommt (anruft), mahlt zuerst (fährt Ski).“ Ski heil!

Udo Buhn

Goldene Konfirmation Jg. 1931/32

Wir möchten die Goldene Konfirmation des Jahrgangs 1931/32 feiern, haben aber nicht die Adressen unserer Kollegen. Den gemeinsamen Zeitpunkt wissen wir noch nicht, er hängt von den Teilnehmern ab. Bitte meldet Euch bei einer der folgenden Adressen:

Irmgard Guess, Parkstraße 6, 90574 Roßtal, Tel. 09127/6704

Dieter Novy, Dresdner Ring 61, 61130 Nidderau 2, Tel. 06187/1524
Sigrid Gohn, Reutlinger Straße 77, 72555 Metzingen, Tel. 07123/18207.

Zur Zeidner Familiengeschichte

Im Siebenbürgen-Institut auf Schloß Horneck in Gundelsheim (Neckar) liegt neuerdings ein „Katalog des Genealogischen Archivs“ (KGA) vor. Diese erste Fassung per 15.9.96 weist einen Bestand von 805 Einheiten nach: Familien- und Ahnenlisten (Ahnenpässe), Stammtafeln und Stammbäume, Nachfahrentafeln, Verwandtschafts- und Sippentafeln. Zeiden ist hier mit 60 Familien-Nachweisen recht gut vertreten. Diese Arbeit wird von der Sektion Genealogie im Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde betreut, die auch die halbjährlich erscheinende Zeitschrift „Siebenbürgische Familienforschung“, Redaktion B. HERTER, herausgibt. (Bezugsadresse: Schloß Horneck, D-74831 Gundelsheim/Neckar)

Die Zeidner Ahnenforschung kann ihrerseits auf 37 Folgen der „Blätter zur Familienforschung von Zeiden“ (BFZ) mit 296 Druckseiten hinweisen.

Josef Fr. WIENER hat hier von 1979 bis 1993 insgesamt 81 Ahnenlisten bzw. Ahnenpässe herausgegeben. Diese Familienblätter wurden als Beilage zum Zeidner Gruß von der Nachbarschaft allen Mitgliedern und Beziehern zugestellt. Eine Veröffentlichung zur Zeidner Familiengeschichte stellt auch die von Michael KÖNIGES 1943 verfaßte „Chronik des Bauerngeschlechtes Millen-Müll“ dar. Adolf MESCHENDORFER hat sie als Erzählung in seiner Sammlung „Siebenbürgische Geschichten“ in Kronstadt herausgegeben und 1978 wurde sie von Bernd KOLF im Kriterion-Verlag Bukarest in dem Band A. Meschendorfer: Gedichte, Erzählungen, Drama, Aufsätze, neu herausgegeben. Über die „Familie Gohn“ (Kalkbrenner) hat Peter HEDWIG 1991 ein Bändchen mit 76 Seiten veröffentlicht.

In letzter Zeit konnten wir unter den Zeidnern einige wenige private Aktivitäten auf diesem Gebiet feststellen. So beteiligten sich in der Gesprächsrunde „Warum und wie ist Familienforschung sinnvoll?“, die im Rahmen des 15. Zeidner Nachbarschaftstages 1995 in Ingolstadt geführt wurde, etwa 30 Personen. Im Jahr davor hatte die Nachbarschaft im Zeidner Gruß Nr. 76 (Georgentag 1994), Seite 36, alle Nachbarinnen und Nachbarn aufgerufen, ihre Familiendaten einzusenden. Ein Formular wurde ebenfalls abgedruckt. Einige Zuschriften sind bei Udo BUHN bzw. Kuno KRAUS eingegangen, die Begeisterung war jedoch, leider, nicht überwältigend.

Wir wollen heute auf einige weitere familiengeschichtliche Aktivitäten hinweisen, wobei wir uns dessen bewußt sind, daß uns nicht alle Bemühungen bekannt sind. Es handelt sich um kleinere und umfangreichere Arbeiten. Drei größere Sammlungen nennen wir zuerst: Michael KÖNIGES hat Familienlisten von Zeiden erstellt, die zum Teil bis ins 18. Jahrhundert zurückreichen und nach Höfen geordnet sind. Josef Fr. WIENER hat in sein

familiengeschichtliches Archiv sehr viel Zeit, Kraft und Kenntnisse investiert. Hugo HEITZ hat, wie in der Ausstellung in Ingolstadt 1995 gezeigt, die Höfe und ihre Bewohner erfaßt. In 16 Heftordnern sind rund 650 Höfe bearbeitet, wobei die Daten bis 1880 zurückreichen.

Geringeren Umfang dürften die familienkundlichen Unterlagen einer Anzahl von Zeidner Familien haben, von denen wir bisher nur wenig Detailkenntnisse haben: Familie *Kraus* (Volkmarr KRAUS stellte in Ingolstadt den EDV-erstellten Stammbaum aus, Kuno KRAUS druckte hiervon individuelle Listen aus), Familie Michael *Wilk* (Udo BUHN), Familie Julius *Roth* (Georg WENZEL), Michael *Ziegler* (Irmgard GUES), Familien Johann *Königes*, Martin *Christel*, Thomas und Paul *Stoof*, Jakob *Herter* (Balduin HERTER). Mehrere Familien (zum Beispiel Josef, *Meedt* und etliche andere) hat Josef Fr. WIENER bearbeitet. Hier müßten, das soll betont werden, noch viele weitere Familienforscher genannt werden. Sie sind uns jedoch nicht bekannt.

Wir bitten daher, uns mitzuteilen, wo und von wem Ahnen- beziehungsweise Familienforschung betrieben wird, auch wenn es zunächst erst in kleinem Ausmaß geschieht. Vielleicht können wir uns gegenseitig Hilfestellung, Anregungen und Ergänzungen geben. Arbeitet jemand mit der EDV? Wir haben uns, wie bereits früher mitgeteilt, mit dem Computerprogramm AHN-DATA angefreundet und mit diesem auch bereits eine Menge Daten erfaßt. Wer möchte sich noch in diesen Bereich einarbeiten, auf konventioneller oder auf elektronischer Basis?

Laßt uns eine sinnvolle Arbeit weiterführen. Hier kann (fast) jeder mit- helfen, indem er die Geschichte seiner Familie aufschreibt – soweit er eben kann. In erster Linie sollten die Daten bis etwa 1900 zurück zusammengetragen werden. Dabei gehören

nicht nur die Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw. (also in direkter Linie zurück) dazu, sondern auch die Geschwister, Vettern und Basen (also die Verwandtschaft in die Breite). Golo Mann schrieb: „Wer nicht um seine Herkunft weiß, der hat auch keine Zukunft.“

Schreibt bitte an: Balduin Herter, Tannenweg 23, D-74821 Mosbach
B. H.

Erinnern Sie sich?

Schon bald nach der Gründung unseres Vereins „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“ drohte unseren Gundelsheimer Kultureinrichtungen plötzlich ein Notstand.

Damals halfen viele Spender, die Notsituation zu bannen. Es hat sich hier gezeigt, daß wir selbst dafür sorgen müssen, ein eigenes zuverlässiges finanzielles Standbein zu errichten. Denn unsere in Jahren aufgebaute Bibliothek mit Archiv muß erhalten und weiter ausgebaut werden. In ihren Regalen auf Schloß Horneck sind die kulturgeschichtlichen Leistungen und Entwicklungen unserer Vergangenheit aufgezeichnet. Diese teuren „Belege“ dürfen wir nicht aufs Spiel setzen, darauf wollen wir nicht verzichten. Unser Nestor, Prof. Karl Kurt Klein, pflegte das lateinisch so auszudrücken: „Quod non in actibus, non in mundo“ (frei übersetzt: „Was nicht niedergeschrieben ist, ist nicht existent“). Der Schatz unserer Geschichte liegt heute bereits in über 40.000 Bänden in Gundelsheim auf.

Bitte helfen Sie uns, indem Sie dem Verein „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“ beitreten. Der Jahresbeitrag ist auf mindestens 30 DM festgesetzt; für Institutionen – so zum Beispiel für Kreisgruppen und HOGs – auf mindestens 100 DM. Der Verein hat seinen Sitz auf Schloß Horneck, 74831 Gundelsheim/Nekar.
B.H.

Württembergischer Zuwanderer seit 1846

Wer ist in der Lage und bereit, uns Familien namhaft zu machen, deren Vorfahren um 1846, also vor rund 150 Jahren, aus Württemberg kamen?

Bekanntlich hat Stephan Ludwig Roth damals in Württemberg Bauern und Handwerker für sächsische Gemeinden angeworben. Über 2 000 sind gekommen. Wir versuchen, ihre Spuren zu finden. Soweit ihre Namen über männliche Nachkommen erhalten blieben, sind sie verhältnismäßig leicht zu erkennen. Vereinzelt tragen einige den Zunamen Württemberger. Viele von ihnen sind jedoch nur über die Familientradition oder Erzählungen zu finden. Wo Kirchenmatrikeln vorliegen, können sie am sichersten aufgefunden werden. So erhielten wir in letzter Zeit Mitteilungen über Zuwanderer aus Württemberg nach Bistritz, Kronstadt/Zeiden (Stotz), Leschkirch, Großscheuern. Diese wurden/werden in den Heften „Siebenbürgische Familienforschung“ abgedruckt.

Für weitere Berichte und Mitteilungen sind wir dankbar.

B. H.

Zur ewigen Ruhe gebettet

Arnold Barf,
62 Jahre, Lenting
Hermann Bosch (Ehemann v. Erna,
geb. Kraus), 66 Jahre, Offenbach
Hans Gräser,
83 Jahre, Ispringen
Ida Istock, geb. Gräser,
83 Jahre, München
Emmi Kueres, geb. Foith,
69 Jahre, Augsburg
Rosa Nierescher, geb. Barf,
94 Jahre, Heubach
Erwin Prömm,
86 Jahre, Stuttgart/Zuffenhausen
Irene Schmidts,
74 Jahre, Schorndorf-Weiler
Rosa Schullerus, geb. Bartsch,
Laichingen
Ida Zammer, geb. Rosen,
82 Jahre, Zeiden

17 Jahre Brot gebacken

Über den Backofen könnte ich wirklich ein Liedchen singen, denn ich habe 17 Jahre lang Brot gebacken. Nur wenige werden mich noch kennen. Ich bin Rosa Kueres aus der Essiggasse, die Mutter von Rosa Stein, Hans Kueres, Helga Abraham und Meta Roth.

Vor dem zweiten Weltkrieg benutzte jede Bauersfrau ihren eigenen Backofen. Nachher, als die Lebensmittel rar wurden, konnte nicht mehr so viel Brot gebacken werden, so daß in ganz Zeiden nur noch wenige Backöfen benutzt wurden. So kamen die Frauen aus verschiedenen Gassen jede Woche dreimal: dienstags, donnerstags und samstags. Jedesmal wurden zwei oder sogar drei Schichten hintereinander gebacken. Jede Frau, die ein Brot machen wollte, sagte mir, an welchem Tag sie kommen wollte. Nicht selten habe ich mündliche Abmachungen vergessen und war dann sehr überrascht, wenn plötzlich noch jemand vor der Tür stand, obwohl die 32 schon voll war, denn mehr Brote paßten gleichzeitig nicht in den Ofen. Doch habe ich es immer geschafft, alle Brote zu backen.

Es war bestimmt eine schwere Arbeit, allein mit Holz, Ofen und allem rechtzeitig fertig zu werden, wenn die Leute auf den Feldern waren und mir ihre Brotteige dagelassen hatten. Nach zwei Stunden war das Brot gebacken. Dann mußte es herausgeholt und abgeklopft werden. Gleichzeitig wurde der Ofen für die nächste Reihe vorbereitet. Vor Feiertagen wurde am meisten gebacken. Nachdem die Rumänen eingezogen waren, mußten zu all dem auch kiloweise Hanklich und andere Hefekuchen gebacken werden.

Es war schwer, den Ofen die ganze Zeit über heiß zu halten, da die Rumänen sich nicht an den Zeitplan hielten.

Das Holz zu beschaffen, stellte ein weiteres Problem dar. Man konnte Latten aus der Fabrik bekommen oder Holz aus dem Wald von Zigeunern, denen, hätte man sie erwischt, das Holz sofort abgenommen worden wäre. Natürlich konnte man auch noch Waldzettel kaufen, die jedem erlaubten, Holz zu holen.

Wie der Backofen gebaut war

Das runde Gewölbe wurde aus Mauerziegeln gebaut. Der Herd war aus Schamotteziegeln, so groß wie Mauerziegeln, nur glatter. Die Schamotteziegeln wurden aus einer Ziegelfabrik in Neustadt gekauft. Unter sie legte man zuerst viele Glasscherben, um die Hitze zu halten.

Aufbauen konnte den Ofen nur ein Fachmann.

Backholz-Michel

Ich selbst kann mich noch an den Backholz-Michel erinnern. Er war ein großer, stattlicher, aber leider etwas tölpelhafter Mann. Wenn also jemand etwas Dummes machte, folgte der Ausspruch: „Du stellst Dich ganz wie der Backholz-Michel“.

Etwas über den Kirchenmantel

Eigentlich wird er Kirchenrock genannt. Zum erstenmal wurde er von Jungen bei der Konfirmation getragen. Auch zur Trauung wurde er angezogen. Fortan stand es jedem frei, ihn sonntags zur Kirche anzuziehen. Er war ausschließlich ein Kirchenrock. Die älteren Männer trugen einen Kirchenpelz. Die älteren Frauen trugen den Burnus. Den Kirchenrock konnte

nicht jeder Schneider machen. In Zeiden schneiderte Herr Groß vom Marktplatz sie. Er war der Großvater von Marianne Onyerth. Eine besondere Stellung erhielt er dadurch nicht.

Vererbt wurde immer der ganze Rock, Pelz oder Burnus, deshalb wurden schon seit dem Ersten Weltkrieg kaum noch neue Röcke gemacht. Natürlich lag das auch daran, daß immer weniger Zeidner ihn trugen.

Da ich jetzt schon 86 Jahre bin und über alles zurückdenke, kann ich selbst nicht glauben, daß das alles wahr gewesen ist.

Rosa Kueres

Würde meine Oma persönlich mit Euch reden, könnte sie sicher viermal so viel erzählen. Als sie mir von den Kirchenröcken erzählte, zog ich gleich den von meinem Vater an und macht ihr damit eine richtige Freude.

Eingesandt von Peter Roth.

Schöne Erinnerungen an Schakeraker Backofen

Zu dem Bericht über den Backofen aus dem Schakerak im Zeidner Gruß Nr. 80 kann ich Erinnerungen aus meiner Kindheit beisteuern.

Meine Eltern zahlten jedes Jahr einen Betrag an den Nachbarvater Warza (er war Schuster); Stellvertreter war Herr Barf von der Insel. Dieser Betrag wurde für unseren kleinen aber sehr begehrten Backofen im Schakerak eingehoben, auch für den Schutz eines Brandes. Es war so, daß nur derjenige das Recht hatte, dort Brot zu backen, der auch bezahlt hatte. Das Nutzungsrecht an dem Backofen hatten nur die Schakeraker, bis in den

Riegel. Um Brot backen zu dürfen, mußte man sich eine Woche vorher anmelden, um die Reihe zu halten. An manchen Tagen wurde auch viermal gebacken. Man mußte zwei Tage vorher das Backholz bringen und es beim Barf melden.

Wir Kinder waren an der Reihe, das Holz aus dem Wald zu holen. Es war für uns immer eine Hetze und es war sehr lustig, zumal ja immer mein Großvater oder die Rosi-Tante dabei war. Wenn dann der Tag zum Backen kam und die Frauen den Teig unter den Backofen legten, um die Brote einzuschieben, dann standen wir Kinder daneben. Der Backofen war vorher gut eingeheizt worden. Nach zwei Stunden Backzeit wurde das braungebackene Brot herausgenommen und mit einem Backmesser abgeschlagen. Damit jeder sein Brot kannte, hatte man Zeichen.

Aus den Brotrinden, welche abgeschlagen wurden, machten die Leute Kaffee. Er schmeckte gut und war gesund. Einmal brach ein Brand am Backofen aus, und ich holte meinen Vater aus der Arbeit, denn er war bei der Freiwilligen Feuerwehr.

Als Kinder haben wir viel beim und um den Backofen herum gespielt. Hinter dem Backofen war eine große Wiese, dort spielten wir Völkerball und anderes. Es war für uns Kinder eine schöne Zeit mit unserem Backofen als Wahrzeichen im Schakerak, und ich erinnere mich gerne daran. Auch als wir schon in der Langgasse wohnten, haben meine Eltern noch lange für das Recht, im Schakerak backen zu dürfen, bezahlt.

Das sind meine Erinnerungen an den Backofen im Schakerak. Wenn ich nach Zeiden fahre, freue ich mich immer wieder, ihn zu sehen, wenn er auch dem Verfall nahe ist. Es ist ein Stück aus meiner Kindheit, und ich erzähle manchmal meinen Enkelkindern davon.

Hermine Schnabel, geb. Maurer

Brief aus Zeiden

„... Sonst kann ich mitteilen, daß wir noch so ziemlich munter sind, welches ich auch von Euch hoffe und es auch wünsche. Wir haben einen schönen Herbst und seit Ende September hat es nicht mehr geregnet, so daß die Bauern in guten Bedingungen die Kartoffeln und Rüben einbringen konnten sowie auch die anderen Feldarbeiten gut verrichten konnten. Die Kartoffelernte war in diesem Jahr sehr gut, so daß der Preis auf fast die Hälfte gesunken ist. Trotzdem ist die Nachfrage nicht groß und viele Bauern haben Sorgen, weil sie die Kartoffeln nicht verkaufen können. Sonst hat sich hier die letzte Zeit nicht viel verändert, außer den Preisen, welche weiter steigen, weil unsere Währung immer noch sinkt. In diesem Jahr hat man viele Renovierungs- und Verschönerungsarbeiten im Kirchhof, am Pfarr-

höfchen, im Pfarrhaus und auf dem Friedhof durchgeführt, so daß alle diese Plätze noch schöner sind als sie früher waren. Auf dem Friedhof zum Beispiel ist auch kein einziges Grab, welches nicht gepflegt wird. Vor einem Monat haben wir mit den Kirchenchorproben angefangen und haben schon beim Erntedankfest und beim Reformationsfest gesungen. Schon seit bald einem Jahr spielt an unserer Orgel ein talentierter ungarischer Musikstudent, so daß unsere Gottesdienste mit einer sehr schönen Orgelmusik staffinden. Da sich der Totensonntag nähert, habe ich zusammen mit einem Nachbarn Tannenzweige aus dem Wald gebracht und Lydia verarbeitet sie zu Kränzen. Der Weg im Wald bis fast unter den Berg war außergewöhnlich schön, so daß man sich einen schöneren Spaziergang nicht wünschen kann...“

Arnold Bergel, Zeiden, Nov.1996



Zeiden: Kirchhof mit Vorratskammern an der Ringmauer im Südwesten

Fotomappe: Zeiden

Postkartensammlung

Eine schöne Postkartensammlung mit Zeidner Motiven ist ab sofort erhältlich. Unter dem Titel „Zeiden, eine Stadt im Burzenland“ hat die Zeidner Kirche eine Fotosammlung mit 15 Bildern zusammengestellt. Schwerpunkt

ist die Kirche. Die Fotos kosten DM 15,- zzgl. DM 3,- für Porto. Davon gehen DM 6,50 an die Kirchengemeinde Zeiden. Zu beziehen sind sie bei Udo Buhn, Schlierseeweg 28, 82538 Geretsried, Tel. 08171-34128.

Brücken über Zeiten und Räume

Diese Texte wurden – zum Unterschied von den vorigen – nicht im Ort selbst, im Städtchen Zeiden, sondern in umliegenden Gemeinden aufgezeichnet. Die Erzähler und Gewährsleute heißen Katharina Schuster (Weidenbach), Emma Welther, Martha Hermannstädtler, Katharina Franz (alle in Wolken-dorf) und Martin Kraft (Rosenau). Die hier in leicht bearbeiteter Form erscheinenden Aufnahmen erfolgten zwischen 1970 und 1976.

Der Drachen vom Zeidner Berg

In frühen Zeiten hauste auf dem Zeidner Berg ein Drachen; er hatte sein Versteck im Turm der Schwarzburg. Oft kroch er herunter ins Land und verschlang Menschen und Rinder und was ihm sonst noch begegnete.

Eines Tages kam ein Bauer aus Schnakendorf und sagte den Zeidnern, für hundert Goldstücke wolle er sie vom Drachen befreien. Die Zeidner handelten den Preis auf achtzig Goldstücke herunter, doch dann war man einig.

Der Schnakendorfer nahm nun ein Kalbfell, füllte es mit ungelöschtem Kalk an und stellte das ausgestopfte Tier auf den Hattert. Er mußte drei Tage lang warten, doch dann erschien plötzlich der Drachen und verschlang das Kalb. Als er nun weiter niemanden auf den Feldern entdecken konnte (der Schnakendorfer hielt sich in einer Erdgrube verborgen), kroch er zurück in den Wald, unterwegs aber soff er sich noch einmal aus dem Neugraben voll. Es verging keine Viertel-

stunde, und plötzlich hörte man einen furchtbaren Knall: Der gefährliche Drachen war zerplatzt.

Einsiedeln

Zwischen Zeiden und „Dem Gescheid“, dem Hohen Weg, der durch den Geisterwald führt, am Hamruder Bach, gab es einst ein kleines einsames Dörfchen, das man seiner Lage wegen Einsiedeln nannte. (Siehe auch Karte von S. 12. Anm. d. Red.)

Im 16. Jahrhundert wohnte hier noch ein einziger Mann – ein Einsiedler. Die Gegend heißt auch heute noch auf sächsisch „Am Erserel“.

Tennendorf

Einst soll zwischen Zeiden und Wolkendorf – am Neugraben, etwa dort, wo heute die Hattertgrenze verläuft – ein kleines Dorf gelegen haben: Tennendorf („Toindref“).

Nach einem Tatareneinfall wurde Tennendorf völlig zerstört und seine Einwohner wurden – soweit sie nicht in die Wälder fliehen konnten – getötet.

Die Überlebenden siedelten sich nachher in Zeiden an und der Tennendorfer Hattert kam an Zeiden.

Der große Kupferkessel

Vor etwa fünfhundert Jahren stieß ein Bauer beim Pflügen auf einen großen Kupferkessel. Er schaffte ihn auf einem Ochsenwagen ins Dorf (Zeiden war damals noch ein Dorf), und man ließ daraus eine Glocke gießen.

Die Stelle, wo sich der Kessel befunden hatte, wurde jedoch zur Erinnerung an den wertvollen Fund nicht mehr zugeschüttet.

Man sagt, im vorigen Jahrhundert sei der Kronstädter Stadtrichter Samuel Herbert nach seinem Tod von einem Teufel durch die Lüfte hier in die Hölle geführt worden. Manchmal hört man nachts ein merkwürdiges Lärmen und Schimpfen: Das ist der Stadtrichter Herbert, der mit seinem Los unzufrieden ist.

Petrus II. Cercel in Zeiden

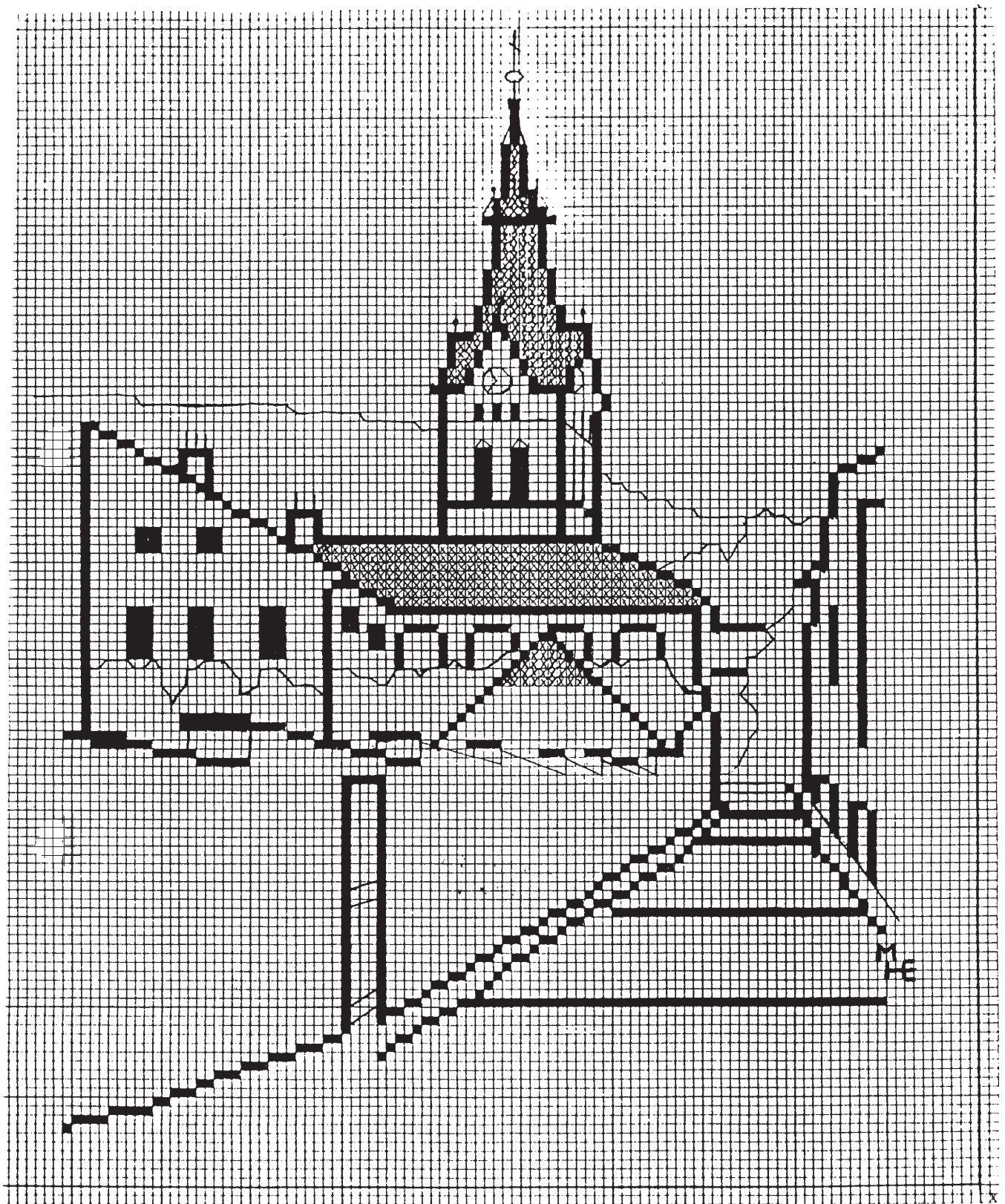
Im Jahre 1558 mußte Petrus II. Cercel von Muntenien vor seinen Feinden flüchten. Er kam mit seinen Dienern durch den Törzburger Paß ins Burzenland und wurde vom Kronstädter Ratsmann Michael Forgatsch hilfsbereit empfangen, denn er hatte der Stadt unter dem Kapellenberg oft Freundlichkeiten erwiesen. Zwei Jahre vorher hatte er zum Beispiel die rumänische Nikolauskirche in der Oberen Vorstadt, der „Belgerei“, mit kunstvollen Heiligenbildern reich schmücken lassen.

Der Fürst hielt sich jedoch diesmal in Kronstadt nicht auf und ritt mit seinen Begleitern weiter bis Zeiden.

In der Nacht verschwand dann Petrus auf unerklärliche Weise, und niemand wußte, was geschehen war.

Petrus hatte aber in Begleitung seines treuesten Dieners Zeiden heimlich verlassen, um so seine Verfolger zu täuschen. Nach einiger Zeit tauchte er in Polen wieder auf, zog von hier hinunter nach Italien und später nach Konstantinopel. Er hoffte, wieder als Fürst der Walachei eingesetzt zu werden; der rachsüchtige Sultan aber ließ ihn auf grausame Weise im Meer ertränken.

Aus: Volk und Kultur 4/1977



Kirchgäßchen mit Turm und Pfarrhaus

Weite: 94 Kreuzchen (ca. 17 cm)
Höhe: 124 Kreuzchen (ca. 22 cm)
Material: Aida #14 oder #18 oder
Leinen, weiß oder ecru.

Garn: DMC spezial (Mouliné Stick-
twist). Anleitung: Das Bild wird mit
geteiltem Faden (2fädig) gestickt.
Martha Hiel-Estok, 333 Kenilworth

Rd., Bay Village, Ohio 44140, USA.
Wir freuen uns über weitere Zusen-
dungen von Zeidner oder in Zeiden ver-
wendeten Handarbeitsmotiven.

Thomas Göbbel – der Held mit den Weinkannen

Ein einziges Mal ist die Zeidner Wehrburg durch List vorübergehend erobert worden, und zwar am 25. März 1612 durch den herrschsüchtigen Fürsten Gabriel Bathori. Dieser war 1608 als 18jähriger Jüngling auf den Thron Siebenbürgens erhoben worden. Er hatte den unbändigen Ehrgeiz, die rumänischen Fürstentümer zu erobern und die geheime Hoffnung auf die polnische Krone. Zu dem Zweck wollte er sich vor allem die siebenbürgischen Städte botmäßig machen, sie ganz unter seinen Willen beugen.

Im Jahre 1610 berief er einen Landtag nach Hermannstadt und kam, gegen den bisherigen Brauch, mit einem Heer von 20 000 Mann, das er gegen den Woiwoden der Walachei Radu Șerban gesammelt hatte, in die Stadt. Nach drei Tagen zwang Bathori den Rat der Stadt, ihm die Schlüssel der Tore und Türme zu übergeben. Vor dem Landtag klagte er die Bürger der Stadt des Hochverrats an, der Landtag erbrachte das Urteil, alle Bürger Hermannstadts seien des Todes schuldig. Der Fürst begnadigte diese zum Schein Verurteilten gegen ein Lösegeld von 52 000 Gulden und erklärte Hermannstadt zur fürstlichen Residenz. Mit Gewalt wurden die Bürger aus der Stadt gejagt, der Rat und die Hundertmannschaft eingesperrt, bis die neuerdings verlangte Summe von 100 000 Gulden beisammen war.

Danach überfiel Gabriel Bathori den Fürsten der Walachei Radu Șerban und vertrieb ihn. Nach der Rückkehr von diesem Kriegszug wollte er Kronstadt auf ähnliche Weise wie Hermannstadt in seine Gewalt bekommen. Aber

Kronstadt öffnete die Tore nicht. Die Soldaten plünderten die Vorstädte, verwüsteten die Felder und hieben die Obstbäume um.

Die Seele des Widerstands in der Zinnenstadt war der Ratsherr Michael Weiß, der mit Radu Șerban ein Bündnis geschlossen hatte. Dieser war mittlerweile wieder zur Macht gekommen und eilte 1611 den Kronstädtern zu Hilfe. Mit einem Heer von 10 000 Mann, darunter 1300 polnische Reiter, vernichtete er Bathoris Heer bei der Papiermühle von Bartholomae; der Wüterich selbst entkam nur mit Not und gelangte mit Hilfe des Königsrichters von Reps nach Hermannstadt.

Aber noch in demselben Jahr erschien zu Bathoris Unterstützung ein türkisches Heer vor den Toren Kronstadts, und der Fürst eilte mit 7000 Mann neuerdings dahin. In einer Unterredung vor dem Klostersgässer Tor bewog Michael Weiß den türkischen Pascha, die Belagerung aufzugeben. Vor Zorn ließ Bathori die Vorstädte Kronstadts niederbrennen und kehrte unter schrecklicher Verwüstung des Burzenlandes nach Hermannstadt zurück. Die bitterste Vernichtung erlebte die Gemeinde Wolkendorf, wo von allen Einwohnern nur fünf am Leben blieben.

Für das Jahr 1612 wählten die Kronstädter Michael Weiß zum Stadtrichter. Gabriel Bathori rief das ganze Land unter die Waffen und zog mit einem großen Heer abermals in das Burzenland. Auf dem Weg nach Kronstadt belagerte er vom 23. bis 25. März 1612 die Zeidner Kirchenburg. Durch Geschützfeuer wurde „der Glockenturm halb ruiniert und auch die Mittelglocke in Stücke zerschossen“. Dabei war den Belagerern das Pulver ausgegangen. Aber das wußten die

Zeidner nicht. Da griff der grausame Fürst wieder zur List. Er ließ die Geschütze auf Steinwurfentfernung heranziehen und drohte, „er wolle den Leuten die Häuser und Scheuern bis in den Grund abbrennen“, versprach aber Schonung und Gnade, falls sie sich ergeben sollten. Die Mehrheit der Männer und die 32 Kronstädter, die der Magistrat der Stadt den Zeidnern zu Hilfe geschickt hatte, waren bereit, den Kampf fortzusetzen, jedoch die Altschaft beschloß die Übergabe der Burg mit der Bedingung, daß der Fürst alle Rechte und Freiheiten des Marktes anerkenne. „Aber er hielt die Parole wie der Hund die Fasten“, heißt es in den „Zeidner Denkwürdigkeiten“. Denn als er das Schloß innehatte, vertrieb er die Besatzung und ließ die 32 Kronstädter, darunter etliche Studenten, „zwischen Neustadt und Rosenau lebendig spießen“. Alle Männer wurden aus der Burg verwiesen. Sämtliche Waffen und die Schmuckgegenstände aus Gold und Silber mußten abgeliefert werden. Unter dem Befehl eines Hauptmanns legte der Fürst eine Besatzung von 100 Trabanten in das Schloß und zog weiter.

Als die Zeidner sahen, wie es um die versprochene Freiheit bestellt war, versuchten sie, um jeden Preis das Schloß wieder in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wußten aber, daß sie durch einen Sturmangriff die gut bewehrte Burg nicht einnehmen konnten. Da fand sich ein Mann namens Thomas Göbbel, dem es gelang, durch einen listigen Einfall die Burg zurückzuerobern. Er füllte zwei Kannen mit Wein und schlich in der Abenddämmerung an der Torwache vorbei. Die Wächter entrissen ihm die Krüge und tranken sie leer. Scheinbar geärgert und fluchend ging Göbbel mit den lee-

ren Kannen zurück, kam aber bald wieder. Diesmal hatte er aber einen „Schlaftrunk oder Opium“ in den Wein gemischt. Die Torwachen entrißen ihm abermals die Weinkannen und tranken sie leer. Das Schlafmittel tat bald seine Wirkung. Die Männer, die sich in Kellern versteckt gehalten hatten, erstürmten die Einfahrt zur Burg, hieben nieder, wer sich ihnen widersetzte und nahmen die anderen gefangen, „daß kein einziger davon kam“. Durch den Scharfsinn und den Mut des Thomas Göbbel kam somit die Kirchenburg noch in derselben Nacht wieder in den Besitz der Zeidner. Der „Held mit den Weinkannen“ ist für diese Tat vom Kronstädter Magistrat von jeglichen Abgaben befreit worden; er und seine vier Söhne waren Zeit ihres Lebens „zinsfrei“. *Gotthelf Zell, aus „Zeiden – Eine Stadt im Burzenland“*

1946 – Vor 50 Jahren in Zeiden

Das neue Jahr fängt mit der Neubildung des rumänischen Kabinetts an und zwar durch den König Mihai (der nach viermonatigem Aufenthalt im Ausland zurückgekehrt war), dem russischen Kommissar Wischinsky, einem Vertreter aus Amerika und einem aus England.

Weiters werden dem Landmann wieder die Körnerfrüchte und Kartoffeln von Kommissionen kontrolliert und aufgeschrieben.

Der 25. Januar wurde als schwarzer Tag bezeichnet. Die neuen „proprietari“ (Besitzer) sollten auf den sächsischen Höfen einziehen, zögerten aber noch. Am 27. Januar haben die Rumänen abends um halb neun die sächsischen Glocken geläutet und die Sirene losgelassen. Bezüglich der Grundenteignung durch die „Agrar Comisie de plasă“ ist bei der „Agrar comisie de județ“ Berufung eingelegt worden.

Am 8. Februar wollte Nic. Adam als „proprietar“ auf unseren Hof Nr. 350 einziehen. Da wir die Wohnung freiwillig nicht hergaben, zog er nicht ein. Am 14. Februar kam die Enteignungskommission zu uns und hat Haus, Hof, Grund und landwirtschaftliche Geräte enteignet. Man hat uns für fünf Personen ein Zimmer und eine Küche zugewiesen. Was noch auf dem Hof ist, sei alles dem Staat. Am 16. Februar Schneefall und Schneegestöber. Am 18. Februar abends neun Uhr hat es gedonnert. Am 18. Februar wurden Männer vom 17. bis 45. Lebensjahr von der Gendarmerie für Arbeit ausgehoben.

10. März: Versammlung der Hof- und Grundanwärter im „großen Saal der Schwarzburg“. Es wird gefordert, den letzten sächsischen Hof und die letzte sächsische Furche zu enteignen, den Sachsen kein Zugvieh, keine Kuh, kein Schwein zu belassen. Als drittes wird die Aussiedlung der letzten deutschen Ferse gefordert. Diese drei Forderungen werden zum Beschluß erhoben. Am 13. März ist der „proprietar“ Ioan Muntean mit Gewalt auf unserem Hof eingezogen. Eine Kommission hat sämtliche vorgefundene Frucht (6 Sack Gerste, 2 Sack Hafer) genommen. Eine zweite Kommission hat das Vieh aufgeschrieben. Dasselbe mußte gezeichnet und gewogen werden.

Es wurde den Sachsen amtlich befohlen, am 6. bis 9. Mai ihre Kühe auf den Marktplatz zu führen: Sie wurden zum Verkauf enteignet. Nur Rumänen waren berechtigt zu kaufen. Es war ein Scheinverkauf.

Am 24. Juni (Johannestag) bin ich als Bahnarbeiter in den Dienst gegangen. Am 12. bis 14. Juli sind die Kühe von einer Kommission genommen worden. Sie sind abgewogen und den Käufern, hauptsächlich „proprietari“, gegeben worden. Das Zugvieh, Pferde und Ochsen, waren schon im Frühjahr genommen und jedem „proprietar“ 2 Stück gegeben worden. In

der Nacht vom 10. auf den 11. September halb zwölf Uhr geht ein schweres Hagelwetter über die Gemeinde. Die Gärtnereien sind stark mitgenommen: Glasscherben und wieder Glasscherben sind das Resultat.

Am 4. November morgens um acht werden die letzten Kühe, Kälber und Schweine den enteigneten Sachsen genommen. Am 19. November ist Parlamentswahl. Der Block „Partei Demokrat“ ist mit überwiegender Stimmenmehrheit durchgedrungen.

Am 1. Dezember ist rumänischer Nationalfeiertag. Große Versammlung im „Großen Saal der Schwarzburg“. Reden und wieder reden. Der Knalleffekt: Bis Weihnachten ist keine sächsische Ferse mehr im Ort. Am 8. Dezember werden mehrere Familien ausgehoben. Auf der Liste sollen 30 Familiennamen stehen. Einer von diesen waren wir. Es wurde uns der Hof Nr. 847 in der rumänischen Kirchgasse zugewiesen. Hans Wolf wurde auf Nr. 763 evakuiert. Am 14. Dezember wurde uns durch eine Kommission, die mit Gewalt in die Zimmer eingedrungen war, die Hauseinrichtung (Möbel, Kleider etc.) in den Hof und auf die Gasse gestellt. Verschiedene Sachen waren gestohlen worden. Nach bittlicher Übereinkunft wurde das hintere Zimmer der Frau und Hertha überlassen. Die Möbel und die anderen Sachen wurden ins hintere Zimmer getragen und zum Teil auf den uns zugewiesenen Hof geführt, wo ich 14 Tage wohnte und dann zurückkam. Am 17. Dezember sagte die Stimme des Ministerpräsidenten Dr. Petru Groza: „Die deutsche Bauernbevölkerung Rumäniens ist als Teilschuldige am Faschismus und Nationalismus zu bestrafen.“ So sind die Deutschen enteignet worden, um der großen Masse bodenloser Bauern zu Grund und Feld zu verhelfen. Am 26. Dezember wurde die Evakuierung der deutschen Bevölkerung eingestellt. *Georg Roth (1880-1968), Gemeindegassier in Zeiden (1933-1937).*

Georg Preidt (1726-1806) als „Geist des Fortschritts“

Es drängen mich die beiden Jubiläumsdaten 1726 und 1806, die mir stets im Kopfe gelegen haben, zu einer kurzen Abhandlung über Georg Preidt. Diese Persönlichkeit verdient es wirklich, zumindest unseren Nachbargesellschaftsmitgliedern in Erinnerung gebracht zu werden. Warum ich dies für erforderlich halte, will der erste Teil des Textes begründen.

1. Mich befremdet zunehmend mehr, wie spärlich die wirtschaftliche und kulturelle Leistung Zeidens in der Vergangenheit bis in die jüngste Gegenwart im historischen und derzeitigen sächsischen Schrifttum gewürdigt wird. Handelt es sich doch um die größte Landgemeinde, die als eine der ersten die örtliche Wasserleitung und Elektrifizierung (einschließlich der Straßenbeleuchtung) einführte, schon frühzeitig ein voll ausgebautes Bildungswesen (mit zuletzt vier Schulbauten) unterhielt, eine der ersten dörflichen „ständigen Bewahranstalten“ (= Kindergarten) ab 1883 besaß und ein stark verzweigtes Gewerbe- und Industriegewesen entwickelte. Trotz alledem und noch übrigem ein Ort unter „Ferner liefen“? Wir sollten ernstlich darüber nachdenken, was diesen mißlichen Zustand bewirkt hat und aufrecht erhält – ein lohnender Auftrag für die Ortsgeschichtler! Mangelt(e) es Zeiden wirklich an Substanz? Fehlten geeignete Wortführer? Hing und hängt es an der zuweilen wahr sprichwörtlichen „Zugeknöpftheit“ der Bürger? Daß unter ihnen nebst vielem Erfreulichen auch selbstherrliches Gebaren, eitle Hoffartigkeit und materieller Dünkel irrlichert(e),

bestätigt die Erfahrung – mit welchen Eigenschaften sie allerdings im Sachsenvolk keine Ausnahme bilden. Aber die Zeidner bewegen sich in einem historisch fixierten Blickwinkel. Isoliert stehen sie im Raum der Vergangenheits- und Gegenwartsgeschichte. Doch liefert solche Besinnung noch keine Antwort auf die grundsätzliche Fragestellung. Wir müssen weiter überlegen.

So vorteilhaft der Hinweis auf die „Blumenstadt“ auch ist, so dankbar wir die Erinnerung an die Gewässer, Flurnamen und Hausnummern auch begrüßen (man kann in dieser Hinsicht nicht genug tun!). Es fehlt an einem überzeugenden Kulturbild des Ortes, an dem Wissen um seinen Beitrag zum geistig-wissenschaftlichen Haushalt der Allgemeinheit. Diesen Mangel mildert auch das ansonsten so reichhaltige Fakten-Kompodium über die „Stadt im Burzenland“ leider nicht.

Was haben unsere Vorväter, so lautet die nächste Frage, was unsere Mitbürger zum Selbstbewußtsein der Siebenbürger Sachsen und zum Sinngehalt ihrer Existenz beigetragen? Auskunft hierüber gilt es zu suchen und dem kulturellen Inventar unserer Heimatgeschichte zuzuordnen. Anders bleibt Zeiden in der Kule anhaltender Mindereinschätzung zurück und liegen – ein betrübliches, nicht verdienstvolles Schicksal. Aufzusuchen sind freilich nicht nur fleißige Bürger, die zu ihrer wie zu unserer Zeit die ihnen alltäglich auferlegten Pflichten in Haus, Hof und Amt anerkennenswert bewältigt haben; zu fahnden ist vielmehr nach Beispielen von erstrebten und

vollendeten vorbildlichen Taten und Fortschritten, nach bahnbrechenden, segenstiftenden Persönlichkeiten mit überlokaler Bedeutung. Diese Unterscheidung mögen insonderheit die emsigen Spurenleser beachten (denen wir unbeugsamen Eifer wünschen), nicht weniger die rührigen Schiedsrichter unserer Tage. Ein beruflich auferlegtes und erfülltes Tagewerk als solches reicht nicht aus für einen Verdienstorden. Die schöpferische Tat nur darf dafür anstehen. An den hochgehaltenen Maßstäben trennt sich Geläufiges vom Außergewöhnlichen, wobei letzteres auf jeder Schaffensebene erreicht werden kann. Nicht das Absonderliche, das Wesentliche steht zur Debatte. –

Preidt wird Inspektor aller Schulen

2. Sieht man sich daraufhin in der Galerie hervorragender Namen um, vermögen durchaus die „Annales Czeidinenses“ etliche zu empfehlen, zum Beispiel den eines „clarissimus dominus“, den des berühmten Mannes Georg Preidt, der 1726 in Zeiden geboren und am 21. September 1806 in Kronstadt gestorben ist, als der letzte Stadtpfarrer, dem ein Grab vor dem Altar der großen Kirche beschieden war. Wir feiern heuer seinen 270. Geburtstag und den 190. Todestag, Anlaß genug, des großen Landsmannes zu gedenken!

Das „Orts-, Personen- und Sachregister“ zu dem V. Band der „Quellen zur Geschichte der Stadt Brassó“ (1909) weist Georg Preidt als Abkömmling eines weitverzweigten Zeidner Geschlechts aus (S. 733). Sein Vater war Richter am Ort. Der aufgeweckte Knabe besuchte die Schulen in Kronstadt, Enyed und Preßburg;

Universitätsstudien betrieb er in Jena. Schon mit 26 Jahren unterrichtete er in den Unter- und Oberklassen des Kronstädter Gymnasiums (das damals noch nicht auf den Namen Honterus personifiziert war). 1762 stieg Preidt zum 73. Direktor des Gymnasiums auf. Seine Wahl war alles andere als selbstverständlich, denn das städtische Patronat griff gerne auf Kronstädter Lehrer zurück. Die weiteren Stufen seiner beispiellosen Laufbahn beeindrucken nicht minder: 1768 Stadtprediger, 1771 Primarius = Stadtpfarrer in Kronstadt und damit Inspektor aller Schulen der Kirchengemeinde. Von 1789-1805 amtierte Preidt, mit einer kurzen Unterbrechung, zusätzlich als Dekan des Burzenländer Distrikts.

*Typischer Zeidner
mit Sinn für das Praktische*

Alle gewichtigen Quellen („Chroniken und Tagebücher“, Gymnasial-Programme, Album der Kronstädter Schule, Schriftstellerlexikon, Geschichte des Kronstädter Gymnasiums, Siebenb. Provinzblätter, Tageszeitungen) loben einhellig das Lebenswerk Preidts, der mit klarem Geist, wurzelstarkem Glauben und steter Energie eine vielseitige praktische und literarische Tätigkeit entfaltete. Die k. goldene Verdienstmedaille, 1794 verliehen, mag das bezeugen.

Bei Georg Preidt vermählte sich der Zeidner nüchterne Sinn für praktische Notwendigkeiten mit der Begeisterung für ideelle Belange. Tradition und Fortentwicklung waren ihm keine Gegensätze. Er deutete seine Gegenwart als „neues Zeitalter“, das „den gesunden Geschmack und die Geistesbildung“ verändert hat. So in der Vorrede seiner „Sammlung geistlicher Lieder“ (1805), der 1806 eine für Gebete in Haus und Gottesdienst folgte. 1791 entwarf Preidt eine neue ländliche Schulordnung, gültig für das ganze Burzenland bis zu Bischof Neugeborens Entwurf von 1823. Georg Preidt zählt mit P. Clompe, P. Roth, J.

Teutsch u.a. zu jenen führenden Männern, die das Kronstädter Gymnasium aus einer Phase der Krise und des Stillstandes zu frischer Blüte emporhoben. Preidt trug auch die Verantwortung für den Neubau des Schulgebäudes 1797, im Kirchgäßchen. Er förderte zudem die berühmte Schulbibliothek, indem er ihr leergewordene kirchliche Räume zur Verfügung stellte. Er übersah aber auch wichtige Kleinigkeiten nicht: die ausufernde Schmauserei beim Maifest wurde untersagt, im Hof des Gymnasiums ließ er, zu allgemeiner Nutzung, einen Röhrenbrunnen anlegen. Die Schülermatrikel vervollständigte er und führte die höherorts befohlene „ökonomische Schulverwaltung“ durch. Als Stadtpfarrer trat er aufkommenden schulfeindlichen Strömungen unter den Senatoren der Stadt entschlossen entgegen. Testamentarisch spendete er 5000 fl. (Florentiner Gulden) zwecks Errichtung eines Volksschullehrer-Seminars, einen Betrag, den die folgende Geldentwertung 1811 bis auf 1/5 vernichtete.

Nicht vergessen darf man die „Bruderschaftsverordnung“, mit der er auf den Dörfern „wenigstens im Wesentlichen ... Gleichförmigkeit“ herstellen wollte. Die Verordnung wurde 1793 im ganzen Burzenland eingeführt, nachdem sie von den kirchlichen Gremien gutgeheißen worden war. Was sich anlässlich des Besuches von Kaiser Joseph II. in der Stadtpfarrkirche und im Gymnasium zugetragen hatte (7. Juni 1773), beschrieb Preidt mit Hingabe.

*Er führte die „ökonomische
Schulverwaltung“ ein*

Galt er als einflußreicher Prediger und Redner, so deshalb, weil er echten Patriotismus mit ebensolcher Gläubigkeit überzeugend zum Ausdruck zu bringen vermochte. Sinnfällig kann dafür die veröffentlichte Predigt von 1785 angeführt werden: „Der gesegnete Einfluß der christlichen Religion

ist die Glückseligkeit der bürgerlichen Gesellschaft“. Gemeint ist die „irdische und zeitliche Gesellschaft“. Preidt beruhigt die sächsische Bevölkerung dahingehend, daß die kaiserlicherseits angeordnete „Seelenbeschreibung“ (Volkszählung) nichts mit der befürchteten „Conscription“ (Aushebung zum Militärdienst) zu tun habe. Für Preidt gilt ohne Wenn und Aber Matth. 21,22: Gebet dem Kaiser... Ansonsten fordert er vom Volke „Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam“, und zwar um „des gemeinen Besten willen“.

Das breitgefächerte Denken und Wirken, das das Lebenswerk unseres großen Landsmannes zeichnet, umfaßt Kirche, Gemeinde, Schule, Lehrerbildung, Jugend und Volksleben. Georg Preidt trug dazu bei, daß – nach den Worten des Schulhistorikers J. Dück – in einer schweren Zeit, der „Geist des Fortschritts“ sich Bahn brach. Wir Zeidner aber sollen eingedenk bleiben, daß in der entscheidenden Wende Siebenbürgens zum 19. Jahrhundert einer aus unseren Reihen zum „praeceptor Barcensis“, zum Lehrer des Burzenlandes berufen worden war. Er behalte in den Annalen unserer Ortsgeschichte seinen Ehrenplatz!

Prof. Dr. Dr. Hans Mieskes

Der Ältere Nachbarvater

Die Zeidner Nachbarschaft wurde auf breiter Basis 1953 in Stuttgart gegründet. Vorher fanden Ortstreffen in München (Alfred Schneider und Otto Königes) und in Offenbach/Main (Gustav Bügelmeyer) statt. Balduin Herter hat von 1953-59 ohne einen Älteren Nachbarvater an seiner Seite das Amt des Zeidner Nachbarvaters bekleidet. Danach waren ältere Nachbarväter: 1960-1964: Dr. Franz Josef, 1965-1971: Dr. Werner Buhn, 1971-1974: Dr. habil. Peter Preidt, 1975-1979: Amt nicht besetzt, 1980-heute: Balduin Herter. *B.H.*

Rosa Kraus zum 100. Geburtstag

Am 13. März jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag von Rosa Kraus. Stationen ihres Lebens waren: Lehrerin in Bukarest, Dirste, Zernescht, in Zeiden: erste weibliche Lehrkraft, Abend-schullehrerin, 1. Geige im Zeidner Orchester, Leiterin des Schülerchors sowie der Mädchen-Gymnastikgruppe des Zeidner Turnvereins, Gründerin des Frauenchors des Zeidner Gesangsvereins, Schriftführerin des Evangelischen Frauenvereins.

Neben ihrer reichen Hinterlassenschaft an Gedichten und Erzählungen in deutscher Sprache und Zeidner Mundart, die in zwei Büchern, „Wer bist du, Mensch“ und „Də Zäöednər Spriäch“ von ihrer Schwester Hilda zusammengefaßt wurden, liegt noch umfangreiches Liedgut vor, das demnächst den Zeidnern zugänglich gemacht werden soll. *kk*

Men Re'is

*Men Re'is am Haurwəstguərtən,
den Sástərn sen dərvun.*

*Nur tau hoāls e'is am Wuərtən,
də Sann sael nāuch aest kun;*

*ət schent, an denəm Glouwən
se'i trāö och āvərzüəcht,
ses tau dech nau bədrougən:
Koāldən dräöht e'is-əm Huəch.*

*Drām liəß dech sonft uəwschnedən:
Baue mir am He'is dāhaem,
bəheət kaen allə Ledən,
tau, Re'is, vum Sommər draem!*

Rosa Kraus, Haurwəst 1969

*Meine Rose im Herbstgarten,
deine Schwestern sind davon.
Nur du hältst aus beim Warten,
daß die Sonne wieder kommt.*

*Es scheint, in deinem Glauben
so treu und unverzagt,
siehst du dich nun betrogen:
Kalt droht es aus dem Hag (Hecke).*

*Drum laß dich sanft abschneiden:
Bei mir im Haus daheim,
behütet vor allem Leiden,
du, Rose, vom Sommer träum'!*

Z U R P E R S O N

Universitätsprofessor Dr. Dr. Hans Mieskes zum 81. Geburtstag

Unser Jubilar ist am 17. Februar 1915 geboren, also mitten im Ersten Weltkrieg, und in der Langgasse Nr. 196 (nach damaliger Zählung) zusammen mit zwei Schwestern (Anni, verh. mit Emil Gohn und Rosi, verh. mit Erwin Prömm) aufgewachsen.

Der aufgeweckte Bub konnte erst nach Absolvierung der 8. Volksschulklasse in Zeiden, 1928, aufs Gymnasium nach Kronstadt gehen, denn sein Vater mußte den Unterhalt für die Familie in seiner kleinen Schusterwerkstatt mühsam verdienen. Etwas Landwirtschaft war auch dabei. So rief einer seiner Lehrer dem Schüler beim Abschied aus Zeiden zu: „Was, du willst studieren? Man läßt denjenigen studieren, der das Geld dafür hat.“ Im Elternhaus aber „regierten Anstand, Fleiß und Sparsamkeit“, wie die Schwester sich erinnert. Durch eine Ergänzungsprüfung schaffte es der fleißige und gescheite Schüler, eine Klasse des Gymnasiums zu überspringen.

Anschließend besuchte er von 1932 bis 1936 das Lehrerseminar in Hermannstadt. Er spielte auch begeistert und gekonnt in der „Blasia“ mit. Er erinnert sich, daß ihm und seinen Bläserkameraden in dem kalten Winter von 1933, als die Musikkapelle im Februar auf der Beerdigung von Bischof D. Friedrich Teutsch in Hermannstadt blasen mußte, die Lippen ans Mundstück anfroren.

Unseren überdurchschnittlich musikbegabten jungen Mann holte der bekannte Chorleiter-Organist, Franz Xaver Dressler, in die Tenorstimme des Brukenenthal-Chors am Hermann-

städter Gymnasium, was für einen Seminaristen eine besondere Ehre war. Mit diesem Chor durfte er 1934 auch mit auf eine Deutschland-Tournee fahren, die u.a. auch nach Dresden, Leipzig und Halle führte. Damals sang der aus Siebenbürgen angereiste Chor sogar mit dem weltberühmten Thomaner-Chor zusammen.

Seine erste Lehrerstelle erhielt Mieskes in Alzen im Harbachtal. Aber schon nach einem halben Jahr mußte er zum Militär einrücken, wo er 1937 als TTrist (Einjähriger) diente. Gleichzeitig erfüllte er eine Verpflichtung im Rahmen der damaligen Jugendarbeit auf dem Hangenstein bei Kronstadt. Anschließend trat der junge Absolvent eine Lehrerstelle in der Bukowina an, die als freiwilliger Dienst, also unbezahlt, ausgeschrieben war.

Er betreute in sieben Gemeinden deutsche Schülerinnen und Schüler, die eine staatliche Schule besuchten und nicht deutsch schreiben gelernt hatten. Mit ihnen sang er auch viel und spielte Theaterstückchen. Einigen Kindern erteilte er Harmonium-Unterricht, damit sie – in Ermangelung von Organisten – im Gottesdienst die Choräle begleiteten. Schon daheim in Zeiden hatte Mieskes von klein an mit Begeisterung auf seiner Ziehharmonika gespielt, die ihm sein Vater eigens aus Deutschland (Klingenthal/Erzgebirge) hatte kommen lassen. Dieses Instrument besitzt er heute noch. Von den meist bäuerlichen Eltern seiner Bukowiner Schüler erhielt Hans Mieskes reihum Verpflegung. Und in einem Gartenhäuschen des Getreide- und Sägemüllers Schulz in Alt-Fratautz bezog er ein Zimmer, wofür er dessen Kindern Privatunterricht erteilte und wo er auch Familienanschluß fand.

Der junge Lehrer Hans Mieskes aus Zeiden besuchte die Universität Jena, wohin ihm Wilhelm Staedel, der damals amtsenthobene Pfarrer von Kronstadt-Martinsberg und spätere Sachsenbischof, den Weg ebnete, während er vom amtierenden Bischof Glondys einen „barschen, demütigen- den Brief erhalten hatte, mittels des- sen er ihm ein Studium untersagte“. In Jena erfüllte „sich mein akademisches Schicksal... Die Stadt sollte mir auch menschlich mancherlei besche- ren“, schrieb Mieskes und studierte hier Erziehungswissenschaften, Psy- chologie und Theologie. Er promo- vierte zum Doktor der Philosophie und habilitierte sich später für die Univer- sitätslaufbahn. Nach einer Zwischen- tätigkeit in Prag erhielt er eine Profes- sur in Jena und lehrte dort auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Erzie- hungsberatung und pädagogischen Therapie. Aus politischen Gründen flüchtete er 1956 in die Bundesrepub- lik und setzte sich nun noch einmal als Student in den Hörsaal: Er studier- te in München Medizin und promo- vierte zum Dr. med.

Anschließend setzte er seine beruf- liche Tätigkeit als Hochschullehrer fort: Bevor Professor Mieskes auf den Lehrstuhl für Erziehungswissenschaften an der Universität Gießen berufen wurde, leitete er als Direktor das Stu- dienbüro für Jugendfragen e.V. in Bonn. Sein Arbeitsfeld in 20jähriger Giessener Lehrtätigkeit umfaßte die Pädagogik des Klein- und Großkindes, des Jugendlichen, des Erwachsenen und des Alternden. Heute lebt und ar- beitet der emeritierte Professor in Gie- ßen. Er hält weiterhin viele Vorträge und publiziert unzählige Aufsätze in Fachzeitschriften sowie in Büchern. Kollegen und ehemalige Schüler ha- ben sein wissenschaftliches Lebens- werk vielfach gewürdigt. Die sieben- bürgerisch-sächsische Lehrervereinigung „Stephan-Ludwig-Roth-Gesell- schaft für Pädagogik“ (RGP) hatte er mitgegründet und jahrelang geleitet. 1983 erhielt Prof. Mieskes den Sie- benbürgerisch-sächsischen Kulturpreis der Landsmannschaft.

benbürgerisch-sächsischen Kulturpreis der Landsmannschaft.

Und der Zeidner Nachbar? Von Jena (damals DDR) aus konnte Hans Mieskes nach dem Krieg erstmals 1952 auf Besuch nach Zeiden fahren. Er bedauert es heute noch zutiefst, daß er diese erste Reiseerlaubnis erst er- halten hatte, nachdem sein geliebter Vater kurz vorher verstorben war. Später ist er häufig zu seiner alten Mutter in die Heimat gefahren und hat dreimal auch alle seine fünf Kinder mitgenommen, denen es in Zeiden sehr gut gefiel. Dankbarkeit und Hei- matverbundenheit klingen an, wenn er 1955 rückblickend schreibt: „...Ein seiden Tüchlein brachte ich mit, Sym- bol für unzertrennliches Band zwis- chen beiden Welten, denn so sind wir nun einmal vom Schicksal bedacht: Menschen mit zwiefacher Heimat in der Seele! Wäre mir ehemdem mein Stand als hochgelehrter Universitäts- professor nicht bewußt geworden, mein Besuch zu Hause hätte mich des- sen inne werden lassen. Nicht nur in Zeiden, nein, auch in Kronstadt und Hermannstadt wurde ich geehrt und gefeiert, so daß der ehemalige Schu- sterjunge aus der Langgasse ganz still und dankbar wurde, selber verwun- dert über den Weg, den absonderli- chen Weg, den ihn sein Schicksal ge- führt hat. [...] Und danken will ich all denen, die irgendwann und irgendwie mich formten.“ – Bei Begegnungen mit Zeidner Landsleuten spricht Prof. Mieskes leidenschaftlich gerne Zeid- nerisch und verwendet dabei mit gro- ßem Behagen alte, teils urwüchsige Mundartausdrücke von daheim. So hörten wir zum ersten Mal bei ihm den heute kaum noch verwendeten Aus- druck „reachless“. Und zwar in der Verbindung „reachless Geweadder“, was eine Steigerung für ein schlech- tes Wetter bedeutet und eher mit ekel- haft, widerlich, auch scheußlich, ab- scheulich, abstoßend umschrieben werden muß, meint der Professor. Wenn Hans Mieskes heute in Gießen längere Zeit keine Gelegenheit hat,

sächsisch zu sprechen, bekommt er fast ein körperliches Verlangen, ein- mal wieder zu reden, „wie ihm der Schnabel gewachsen ist“.

Dem Nieber vum aeveschten Dar- rerech woantsche(n) mer: Harr erhäolt ehm de Gesandhaet och den Terven!
Balduin Herter

Balduin Herter 70 Jahre alt

Über 21 Jahre war „Baldi“ Herter so- zusagen die Personifizierung der Gun- delsheimer Einrichtungen, zu deren Aufbau er maßgeblich beigetragen hat. Man kann ohne Übertreibung sagen: Er hat für „sein“ Gundelsheim gelebt. Am 15. September feierte er seinen 70. Geburtstag.

Sein Lebensweg ist zunächst ein charakteristisches Kriegs- und Nach- kriegsschicksal: Am 15. September 1926 in Zeiden geboren, im Januar 1945 von der Schulbank des Hon- terus-Gymnasiums weg nach Rußland deportiert, 1947 nach Frankfurt/Oder entlassen, übersiedelte er 1948 nach Württemberg, wo er 1948 bis 1950 eine Gärtnerlehre in Geislingen/Steige absolvierte und anschließend Land- schaftsgärtner in Stuttgart-Vaihingen war. Als er diesen Beruf aus gesund- heitlichen Gründen aufgeben mußte, wurde er von 1951 bis 1958 Mitar- beiter am Institut für Auslandsbezie- hungen in Stuttgart, war von 1958 bis 1968 Verlagslektor und Hersteller von Dia-Reihen im V-Dia Verlag Heidel- berg und anschließend von 1968 bis 1970 Verlagskaufmann im Schul-Ver- lag in Wiesbaden. Schon in diesen Jahren hatte er enge Verbindungen zu verschiedenen Gruppen seiner Lands- leute. In der siebenbürgerischen Landes- kunde war Baldi Herter ein Mann der ersten Stunde: Als sich Anfang der fünfziger Jahre Angehörige der Kriegsgeneration im Arbeitskreis jun- ger Siebenbürger Sachsen zusammen- fanden, war er selbstverständlich da- bei, und als daraus 1962 der Arbeits-

kreis für Siebenbürgische Landeskunde entstand, gehörte er zu den (14) Gründern, war von Anfang an Vorstandsmitglied – und blieb es bis 1989.

Nachdem 1970 zwischen dem Arbeitskreis, dem Hilfskomitee und der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen die Vereinbarung über die Einrichtung einer Arbeitsstelle in Gundelsheim zustande gekommen war, der Hilfsverein Johannes Honterus die Räume gegen eine symbolische Miete zur Verfügung stellte und es dem Arbeitskreis gelang, einen Kooperationsvertrag mit dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart zu schließen, war es ein Glücksfall, daß Baldi Herter zur Verfügung stand und mit dem Referat für Transsilvanische Forschung des Instituts zugleich die Geschäftsführung des Arbeitskreises und die Leitung der von den drei siebenbürgischen Institutionen getragenen Siebenbürgischen Bibliothek übernehmen konnte. Hier war er von Anfang an 'Mädchen für alles', hier liefen alle Fäden zusammen. So war es fast selbstverständlich, daß er nach der Gründung des Siebenbürgisch-Sächsischen Kulturrats als Koordinationsgremium auch dessen Geschäftsführung übernahm.

Welche Bedeutung die Einrichtung dieser Stelle und die Arbeit Baldi Herter hatten, zeigt deutlich die Kurve der Entwicklung des Buchbestandes der Siebenbürgischen Bibliothek: Sie geht ab 1970 steil nach oben, und aus der kleinen Bibliothek wird die größte Sammlung von Transylvanica in Westeuropa. Aber auch die großen Tagungen des Arbeitskreises, die grenzüberschreitende Kooperation und die zahlreichen Publikationen sind ohne die Koordinationsstelle und ihre unermüdliche Arbeit nicht denkbar. In

einer Reihe von Funktionen war Baldi Herter Bindeglied der Gundelsheimer Geschäftsstelle zu den anderen siebenbürgisch-sächsischen Einrichtungen. Hier seien nur drei genannt: Von 1952 bis 1982 war er Nachbarvater der Zeidner Nachbarschaft und Herausgeber des Zeidner Gruß, wodurch



Baldin Herter

auch der Kontakt zu den anderen Heimatortsgemeinschaften gesichert wurde. Von 1958 bis 1981 war er Vorstandsmitglied des Hilfskomitees der Siebenbürger Sachsen und dessen Beauftragter für Baden-Württemberg, und von 1979 bis 1983 gehörte er dem Vorstand der Siebenbürgisch-Sächsischen Stiftung an. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm 1988 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Auch nach Eintritt in den Ruhestand und nach überstandener gesundheitlicher Krise ist Baldi Herter mit Engagement in „seinen“ Gebieten tätig. Er leitet weiterhin die Sektion Genealogie des Arbeitskreises, die ihre Arbeit neuerdings auf Amerika ausweiten konnte, er hat (im 13. Jahr!) die Redaktion der Zeitschrift „Siebenbürgische Familienforschung“ inne und war Herausgeber des 1993 erschienenen Archiv-Bandes „Siebenbürgische Familien im sozialen Wandel“. Sein Projekt „Württemberg in Siebenbürgen“ wird immer umfangreicher und umfaßt jetzt 2500 Familienblätter mit genealogischen Daten, und schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Zahl der Zuwanderer viel größer war, als bisher angenommen wurde. In der Zeidner Nachbarschaft, deren Ehrenvorsitzender er ist, ist er weiter aktiv, und seit seiner Gründung im Jahr 1992 leitet er den Verein „Freunde und Förderer der Siebenbürgischen Bibliothek“, der in den letzten Jahren wertvolle Hilfe leisten konnte. Seit vielen Jahren ist

er als Vorstandsmitglied im Geschichts- und Museumsverein Mosbach und als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Museen und Sammlungen in Württemberg auch heute noch beratend tätig.

So haben viele Menschen Baldi Herter erlebt: Pünktlich und verlässlich, immer hilfsbereit, menschlich verbindlich, jede kleine Aufgabe ernst nehmend, engagiert bis an die Grenze der Belastbarkeit – und manchmal darüber hinaus. Wie er das alles bewältigt hat, weiß nur er – und seine Frau Elfriede (Friedel), geborene Dück, die ebenfalls aus Zeiden stammt, und der die siebenbürgischen Institutionen für ihr Verständnis und ihre Hilfe viel zu danken haben. Möge dem Jubilar seine Gesundheit und sein ansteckendes Engagement noch lange erhalten bleiben – das wünscht ihm sein großer Freundes- und Bekanntenkreis.

Prof. Walter König, Reutlingen

Engagierte Landsleute

Die Burzenländer im allgemeinen und die Zeidner im besonderen gelten unter den Siebenbürgern als besonders engagierte Landsleute.

Dies läßt sich auch an der Liste der Kreisgruppenvorsitzenden der HOG Burzenland ablesen. Nachdem wir im letzten Zeidner Gruß erwähnten, daß Hannelore Scheiber der Landesgruppe Bayern vorsteht, wollen wir die Liste mit weiteren Namen von Zeidner Landes- und Kreisgruppenvorsitzenden ergänzen:

Heinz Player ist Landesvorsitzender von Hessen und gleichzeitig Kreisgruppenvorsitzender in Offenbach. Erwin Aeschel leitet die Kreisgruppe in Waiblingen, Dietmar Ehrlich in Coburg, Dankwart Groß in Kempten, Helmuth Mieskes in Schwäbisch-Gmünd, Waldemar Neubauer in Tuttlingen, Dietmar Zermen in Rosenheim und Friedrich Stolz ist stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg. *hk*

Bücher und Broschüren der Zeidner Nachbarschaft

zu beziehen bei Volkmar Kraus, Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling

Erhard Kraus	Der Gartenbau in Zeiden	14 DM
Paul Meedt	Zeiden. Die land- und volkswirtschaftlichen Zustände dieser Gemeinde	10 DM
Fr. Riemesch	Burzenländer Sagen und Ortsgeschichten	7 DM
Gotthelf Zell	100 Jahre Männerchor	9 DM

Weitere Bücher zum Thema Zeiden

Peter Hedwig	Aus dem Leben der Familie Gohn, Zeiden in Siebenbürgen	35 DM
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
Peter Hedwig	Pfarrer Michael Türk Zeiden	6 DM
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
Peter Hedwig	Sammelband mit Zeidner Chroniken 1265-1945	65 DM
	bei Peter Hedwig, Starenweg 53, 91056 Erlangen	
Rosa Kraus	Də Zäödnər Spriäch. Ein Zeidner Lesebuch	40 DM
	bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf	
Rosa Kraus	Wer bist du, Mensch...	25 DM
	bei Hilda Kraus, Blücherstraße 9, 14163 Berlin-Zehlendorf	
Walter P. Player	Lebenszeit und Lebensnot	15 DM
	bei Südostdt. Kulturwerk Leo Graetz-Str. 1, 81379 München	
Gotthelf Zell	Zeiden – eine Stadt im Burzenland	40 DM
	bei Lilli Zell, Danziger Str. 23, 71737 Kirchberg, Tel. 07144/37806	

Ton- und Bildträger

Günther Knabe	Zeiden – gestern und heute	38 DM
	bei Anni und Günther Knabe, Freiherr von Stein-Str. 14, 31224 Peine	
	MC/CD Zeidner Blaskapelle	21/31 DM
	bei Effi Kaufmes, Kremserstr. 34, 71034 Böblingen	



Impressum

ZEIDNER GRUSS

Erstes Nachrichtenblatt
siebenbürgischer Nachbarschaften
(HOG) in Deutschland
erscheint i.d.R. halbjährlich

Gründung:

1954 durch Balduin Herter

Herausgeber:

Zeidner Nachbarschaft
Nachbarvater Volkmar Kraus (V.K.)
Ludwigsplatz 7, 83064 Raubling
Tel. 08035/8121, Fax 2763
E-mail: Volkmar.Kraus@T-Online.de

Konzeption, Redaktion:

Balduin Herter (B.H.)
Renate Kaiser (R.K.)
Hans Königes (hk)
Kuno Kraus (kk)

Zeidner Archiv:

Udo Buhn, Geretsried

Autoren:

Die mit Namen gekennzeichneten
Beiträge geben nicht unbedingt
die Meinung des Herausgebers
wieder. Die Redaktion behält sich
Kürzungen der Beiträge vor.

Gestaltung und Satz:

Kraus PrePrint, Staufenstr. 40
86899 Landsberg a. Lech
Tel. 08191/50084, Fax 50025
E-mail: Zeiden@aol.com

Druck:

Danuvia Druckhaus,
Neuburg a. d. Donau

Kasse:

Anneliese Schmidt
Groenesteynstraße 9
76646 Bruchsal, Tel. 07251/89345

Beitragszahlungen und Spenden:

"Zeidner Nachbarschaft"
Bezirkssparkasse Bruchsal-Bretten
BLZ 663 500 36
Konto Nr. 10-019447

Gesetz über Rentenkürzungen in Kraft

Bundesvorstand der Landsmannschaft beschließt diesbezüglich Maßnahmen

Das sogenannte Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz (WFG) ist noch im September im Bundesgesetzblatt verkündet worden und damit in seinen größten Teilen in Kraft getreten. Die politischen Angriffe gegen das gesamte Paket der Änderungen, so auch die engagierten Vorstöße der Landsmannschaft, waren allesamt abgewehrt worden. Der Bundestag beschloß das Sparpaket mit der sogenannten Kanzlermehrheit ohne Abweichler innerhalb der Koalition gegen die Stimmen von Opposition und Bundesrat.

Damit gelten allgemein folgende Rentenkürzungen:

1. Bei allen Fremdreuten, die ab Oktober 1996 beginnen, werden die Zeiten im Herkunftsland (z. B. in Rumänien) nur mehr mit 60 Prozent der Entgeltpunkte anerkannt, unabhängig davon, wie lange der betreffende Rentenbezieher bereits in Deutschland gelebt hat.
2. Neue Spätaussiedler erhalten seit dem 7. Mai 1996 nur mehr maximal 25 Entgeltpunkte, das sind derzeit etwa 1070 DM Nettorente für Ledige, bzw. 40 Entgeltpunkte, das sind derzeit etwa 1720 DM Nettorente für Eheleute oder eheähnliche Partner.
3. Arbeitszeiten vor dem 17. Lebensjahr werden nicht mehr anerkannt.
4. Lehrlingszeiten werden nur mehr zu einem Drittel der Entgeltpunkte anerkannt.
5. Zeiten der Arbeitslosigkeit und Krankheit erhalten ein geringeres Gewicht bei der Rentenberechnung.
6. Ausbildungszeiten nach dem 17. Lebensjahr werden nur mehr bis zur Höhe von maximal drei Jahren rentensteigernd berücksichtigt.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft hat sich auf seiner Sitzung am Wochenende des 28./29. Septem-

ber in Dinkelsbühl ausführlich mit der Problematik der Rentenkürzungen befaßt und folgende Maßnahmen beschlossen.

Die Landsmannschaft bildet sofort eine Interessengemeinschaft gegen Fremdreutenkürzungen“. Ihr Ziel ist es, die Aufhebung der am 1. Oktober 1996 in Kraft getretenen Fremdreutenkürzungen mit allen rechtlichen Mitteln und durch alle Instanzen bis zum Bundesverfassungsgericht anzustreben. Dies soll durch besondere Musterprozesse erreicht werden, deren Führung von der Interessengemeinschaft finanziell ermöglicht wird.

Jedermann kann diese Interessengemeinschaft durch einen einmaligen oder mehrmaligen Betrag von mindestens 100 DM unterstützen, der auf das Sonderkonto „Rente“ der Landsmannschaft, Kontonr. 9 209 065 bei der Kreissparkasse München, BLZ 702 501 50, einzuzahlen ist. Die Verwendung der Mittel erfolgt auf Vorschlag des Bundesrechtsreferenten im Einvernehmen mit dem Bundesvorsitzenden. Es wird jährlich Rechenschaft abgelegt über die eingegangenen und ausgegebenen Beträge sowie über die durchgeführten Maßnahmen.

Die Interessengemeinschaft ist damit in der Lage, die Kürzungen der Fremdreuten in umsichtig vorbereiteten Gerichtsverfahren durch alle Instanzen bis zum Bundesverfassungsgericht zu bekämpfen, auch für den Fall, daß diese Verfahren sich als sehr schwierig und langwierig herausstellen sollten.

Sie sollte dabei nicht nur von den jetzt oder künftig betroffenen Rentenbeziehern unterstützt werden. Insbesondere auch die „glücklichen“ Rentenbezieher unter den Landsleuten, die ihre Rente noch rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht haben, können einen Beitrag dazu leisten, daß die ungerechten Neuregelungen intensiv angefochten werden. Die Landsmannschaft hatte gerade auch ihnen in den Monaten seit Mai 1996 vielerlei Hilfe-

stellung durch eindringliche Beratung geben können.

Ähnlich positiv wünschen wir uns den Ausgang der Musterverfahren für die künftigen Rentenbezieher und hoffen auf eine breite Unterstützung durch die Landsleute. Darüber hinaus soll auch eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit den anderen betroffenen Landsmannschaften versucht werden, damit alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden können.

*Ernst Bruckner, Bundesrechtsreferent.
Aus: Siebenbürgische Zeitung vom 15.
Oktober 1996*

Eine Vorlage für den Brief an die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen wurde in der oben genannten Ausgabe der Siebenbürgischen Zeitung abgedruckt und liegt auch dieser Ausgabe des ZG bei.



Weihnacht

*Weihnacht, heilige Weihnacht.
Du bist die Nacht,
in der der Heiland ward geboren.
Weihnacht, das Fest der Freude,
der Freunde und der Liebe.
Große weiße Flocken wirbeln
durch die Luft, verhüllen
nun die schwarze Erde.
Die Tannenzweige hängen schwer.
Bedeckt vom Schnee ist unser
stolzer Zeidner Berg.
Als Zuckerhut ist er der schönste
Schmuck des Festes.
In meiner Heimat Siebenbürgen
ist es das Fest der Großfamilien
und der Kinder.
Hell erleuchtet sind die Stuben,
Kerzen flimmern an den Zweigen,
man trifft sich vor dem bunt
geschmückten Baum.
Gesungen werden Weihnachtslieder;
auch mit der Flöte wird gespielt
nach alter sächsischer Tradition.
Die Augen der Kleinen leuchten:
Ob ihre Wünsche in Erfüllung gehen?
Frohe Weihnacht!*

Rita Pozna-Haupt